

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: R. Kapfer, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigentell: Eduard Steindrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin O. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsangelegenheiten und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Bojkott und soziale Moral.

Der Deutsche Gastwirteverband, die größte und einflussreichste Organisation im deutschen Gastwirtsgerwerbe, beschäftigte sich vor kurzem mit der Frage des Boykotts. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen wurde der Ansicht Ausdruck verliehen, daß der Kampf unter den verschiedenen Parteien eine größere Schärfe annehmen werde, als je zuvor, wodurch ohne Zweifel der Gastwirtsstand sehr in Mitleidenschaft gezogen würde. Der Vorstand des Verbandes hat nun eine Erklärung losgelassen, dem wir folgende Sätze entnehmen:

„Der Gastwirt, der mit seinen, dem Dienst der Öffentlichkeit bereitgestellten Räumen von dem Parteibetriebe oftmals sehr arg mitgenommen und geschüttelt wurde, soll sich freihalten von jeder parteipolitischen Tätigkeit und lediglich seine Räume als neutralen Boden für jedermann bereit halten. Da aber der oft zum Fanatismus ausartende Parteikampf es fertigbrachte, gerade Gastwirte, weil sie einer nicht genehmen Parteiversammlung ihre Räume liehen, zu boykottieren, in Verruf zu erklären, weil sie sich strengster Neutralität den Parteien gegenüber befleißigen, fordern wir eingehende Mitteilung, wo von irgend einer Partei, gleichviel welcher Richtung, eine Zwangs- oder Gewaltpolitik über einen Gastwirt oder sein Geschäft verhängt werden sollte, da bei uns die feste Absicht besteht, mit allen gegebenen und geschicklichen Mitteln derartigem Treiben energisch entgegenzutreten.“

Es wird sodann darauf hingewiesen, daß im Bürgerlichen Gesetzbuch ein § 228 enthalten ist, der da lautet: „Wer in einer gegen die guten Sitten verstößenden Weise einem anderen vorsätzlich Schaden zufügt, ist dem anderen zum Ersatz des Schadens verpflichtet“, und daß das Reichsgericht einen Boykott für unerlaubt erklärt hat, wenn er hinsichtlich des damit verfolgten Zweckes und der dabei angewandten Mittel gegen die guten Sitten verstößt. Die Erklärung schließt mit den Worten: „Ein Verstoß gegen die guten Sitten liegt aber zweifelsohne vor, wenn eine Aufforderung zum Boykott den Zweck hat, den politischen Gegner für seine Stellungnahme zu strafen oder ihn zur Verleugnung seiner Ueberzeugung zu zwingen. Derartige Machteboykotts sind also unzulässig. Wir fordern daher unsere Mitglieder auf, uns jeden vor kommenden Fall unter eingehender Darstellung zur Anzeige zu bringen.“

Der Standpunkt des Gastwirteverbandes erscheint uns als organisiertem Proletariat durchwegs berechtigt und wir haben ihn auch von Anfang an vertreten. Ein Gastwirt soll sich strengster Neutralität gegenüber allen Parteien befleißigen und einer jeden Partei seine Räume zur Verfügung stellen. Als Geschäftsmann soll ihm jeder Gast lieb und wert sein, der in seinem Lokale sein Geld verzehrt und sich anständig benimmt. Alle Parteien, die sich an die Öffentlichkeit wenden, um Anhänger zu gewinnen, sind darauf angewiesen, in öffentlichen Lokalen vor die Menschen hinzutreten und ihr Programm zu entwickeln. Kein Mensch und keine Partei aber hat das Recht, mit Hilfe eines Wirteboykotts anderen Parteien dieses Recht zu nehmen. Es erscheint deshalb als ein großes Unrecht und als ein grober Verstoß gegen die guten Sitten, einen Gastwirt deshalb zu boykottieren, weil er einer bestimmten Partei seine Räume zu einer Zusammenkunft zur Verfügung gestellt hat. Die sozialistisch denkenden Arbeiter haben dies längst erkannt und es läßt sich kein einziges Beispiel anführen, daß Sozialdemokratie oder Gewerkschaften einen Wirteboykott hätten, weil er auch gegnerischer Parteien sein Versammlungslokal zur Benutzung überlassen hat. Wir fordern auch dem Wirte gegenüber kein Vorrecht oder gar das alleinige Recht auf sein Lokal, sondern wir verlangen lediglich das gleiche Recht wie alle anderen und wir wehren uns gegen jede Zurücksetzung.

Aber wie liegt die Sache umgekehrt? In Tausenden von Fällen ist es erwiesen, daß die Gegner der Arbeiterbewegung den Boykott über einen Wirt verhängt haben, weil er sich als guter Geschäftsmann und anständiger Mensch auf dem Boden der Neutralität stellte und auch den Arbeitern sein Lokal einräumte. Die Staats- und Militärbehörden, die berufenen Hüter des Rechts und der guten Sitten, sind mit bösem Beispiele vorangegangen, indem sie seit Jahrzehnten Wirte in der schärfsten Weise schikaniert und boykottiert haben, die Arbeiterversammlungen in ihrem Lokale duldeten. Das ist so bekannt und so häufig in der Presse und in den Parlamenten zur Sprache gebracht worden, daß wir darüber kein Wort mehr zu verlieren brauchen.

Die Behörden verstoßen andauernd gegen das gleiche Recht der Staatsbürger und gegen die Gebote der sozialen Moral, und wenn sie sich auch hinter das angebliche Wohl des Staates verziehen, so können sie durch diese faule Ausrede den Vorwurf, die Handlanger des Ausbeutertums und der Volksunterdrücker zu sein, keineswegs entkräften. Schon allein aus diesem Grunde ist es notwendig, den politischen Einfluß der Arbeiterklasse zu stärken, damit den Behörden endlich einmal Neutralität eingepaukt wird. Aber auch die Angehörigen der reaktionären Parteien sind gleich bei der Hand, die Buchtritte des Boykotts über einen Wirt zu schwingen, wenn er die Arbeiter als gleichberechtigte Staatsbürger betrachtet. Dort wo die Pfaffen und Junker, die Scharfmacher und Kapitalproben noch wirtschaftlichen Einfluß haben, ist es den Arbeitern vollständig unmöglich gemacht, ein Versammlungslokal zu bekommen. Wir haben in Deutschland Wahlkreise, in denen die Sozialdemokraten politisch obdachlos sind, während die Gewerkschaften sich in engen, beschränkten Räumen herumbrücken müssen. Das sind durchaus unhaltbare Zustände, die der sozialen Moral direkt ins Gesicht schlagen. Man bedenke nur: dieselben Leute, die ihre Produkte und Waren jedem Menschen ohne Ansehen der Parteischattierung zur Verfügung stellen — vorausgesetzt natürlich, daß er bezahlen kann — diese selben Leute, die mit Sozialdemokraten sehr gern Geschäfte machen, wenn sie daran verdienen können, wollen einen Wirt, der doch auch von dem Ertrage seines Geschäfts leben muß, daran hindern, sein Bier, seine Zigarren usw. einem politischen Gegner zu verkaufen. Das ist doch der Gipfelpunkt des Terrorismus und der Höhepunkt einer freien Unverschämtheit. Daß sich die deutschen Wirte gegen eine solche Bande wehren wollen, kann man ihnen wahrlich nicht verdenken.

Für die organisierten Arbeiter liegt die Sache aber erst recht schlimm, weil ihre Gegner nicht erst abwarten, bis ein Wirt den Arbeitern seinen Saal überläßt, sondern weil sie ihn schon vorher durch die Drohung, sie würden ihm ihre Kundschaft entziehen, zu einer Saalverweigerung zwingen. In sehr vielen Fällen hat diese Androhung des Boykotts Erfolg, und manch ein Wirt, der gern sein Lokal für Arbeiterversammlungen hergeben möchte, läßt sich einschüchtern und verweigert es. Das können sich die Arbeiter natürlich nicht gefallen lassen: es ist eine Lebensfrage für sie, durch Versammlungen ihre Gedanken und Forderungen in die Öffentlichkeit zu bringen und darum greifen sie zur Waffe des Boykotts, um sich Lokale zu erkämpfen. Sie handeln also in berechtigter Notwehr und ihre Handlungsweise entspricht der Sozialmoral in diesen wie in allen anderen Fällen, wo sie den Boykott anwenden. Sie müßten ja erbärmliche Feiglinge und ehrlose Menschen sein, vom proletarischen Selbstbewußtsein ganz zu schweigen, wenn sie einem Wirte auch nur einen Pfennig ins Haus tragen wollten, der sie als Staatsbürger zweiter Klasse betrachtet und sie an der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte hindern will. Ebenso wie es eine verächtliche Handlungsweise wäre, wollten sie einem Unternehmer ihre Kundschaft zuwenden, der seinen Arbeitern das Koalitionsrecht vorenthält und ihnen dadurch den Kampf um eine bessere Lebenshaltung unmöglich macht.

Leider wird der Lokalboykott seitens der Arbeiter oft viel zu wenig ernst genommen. Muß es nicht recht bedenklich stimmen, wenn jetzt berichtet wird, daß eine Frankfurter Gewerkschaft bei einem Himmelfahrtsausfluge nach dem Taunus dort ausgesucht zwei gesperrte Lokale zu ihren Ruhepausen vorsaß? Glücklicherweise sind ja derart trasse Fälle Ausnahmen.

Wenn man die Sache unparteiisch betrachtet, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß der von den Behörden und den reaktionären Parteien verhängte Boykott der Ausfluß einer unmoralischen Gesinnung ist, daß er unsittliche Zwecke verfolgt und daß er Mittel anwendet, die gegen die guten Sitten verstoßen. Dagegen ist der von den Arbeitern im Zustande der Notwehr verhängte Boykott geradezu eine Forderung der sozialen Moral, weil er dazu dienen soll, der politischen Entrechtung, der sozialen Zurücksetzung und der wirtschaftlichen Unterdrückung ein Ende zu machen oder wenigstens Schranken zu setzen. Auch hier zeigt sich wieder die doppelte Moral in Reinkultur: die kapitalistische Moral als die Dienerin selbstsüchtiger Triebe und volksfeindlicher Interessen, die proletarische Moral als die Geburtshelferin einer neuen kulturell hochstehenden Menschheit. Da kann natürlich die Wahl zwischen diesen beiden Moralitäten nicht schwer sein.

## Akkordtarife.

Die Antipathie weiter Kollegenkreise gegen die Akkordarbeit schwindet immer mehr, weil man einsieht, daß die Intensität der Arbeit bei Lohn und Akkord in der Regel einen Unterschied nicht mehr aufweist, und weil heute der Akkordpreis mehr oder minder unter Mitwirkung oder Kontrolle des Verbandes festgelegt und demzufolge in einer bestimmten Höhe garantiert wird. Bei der heutigen scharfen Konkurrenz im Holzgewerbe ist es verständlich, daß der Unternehmer den Herstellungspreis für ein Stück Arbeit ziemlich genau kalkulieren muß, wenn er den Auftrag erhalten will. In vielen Fällen wird aber der Preis für die Arbeit so niedrig gestellt, daß eine gute und gebiegene Arbeit hierfür nicht mehr geliefert werden kann; ja, daß die Arbeit für den veranschlagten Satz überhaupt nicht zu liefern ist. Und wir haben eine ganze Anzahl Betriebe in Deutschland, die sich fast bei jeder Submission „vertalkulieren“ und die dann versuchen, aus den Knochen der Arbeiter den sonst entgehenden Gewinn herauszuschlagen. In dieser Sorte Betriebe wollen nun die Inhaber in der Regel von Akkordarbeit nichts wissen, sondern „schäßen“ die Lohnarbeit besonders. Durch ein raffiniertes Ankreibersystem verstehen sie es, die Kollegen zur Anspannung aller Kräfte zu veranlassen, und ist es üblich, zu erklären, „die Arbeit muß in soundsoviel Stunden fertig sein“, und wenn dann jemand länger daran arbeitet, darf er sicher sein, am Zahltag seine Invalidentarife zu erhalten. Wenn dann diese Unternehmer noch verstehen, die Stundenlöhne möglichst niedrig zu halten, dann bilden sie für diejenigen Geschäfte, welche auf anständige Preise und Behandlung ihrer Arbeiter sehen, eine fast unerträgliche Konkurrenz. Nach dieser Art „Lohnarbeit“ verspüren unsere Kollegen naturgemäß keine Sehnsucht, und die Fälle mehren sich, wo man die Durchführung der Akkordarbeit fordert, natürlich nur fordert auf Grund der Bedingungen, die hierfür mit den Unternehmern resp. deren Organisation seitens unserer Organisation vereinbart wurden. Man verlangt die Durchführung der Akkordarbeit, weil der Ausbeutung der Arbeiter durch besonders raffinierte Unternehmer schärfere Schranken gezogen werden können, weil genauer umschrieben werden kann, welches Quantum Arbeit für einen bestimmten Preis geliefert werden soll, weil der Preis für die Arbeit genauer bestimmt werden kann.

In unseren Tarifverträgen bemühen wir uns, möglichst genau zu umschreiben, welcher Lohn einem Arbeiter bei einer bestimmten Leistung gewährt werden muß. Wir sagen: einem Durchschnitts- oder normalen Arbeiter soll ein Lohn in der und der Höhe bezahlt werden. In vielen Verträgen sind Mindestlöhne festgelegt und in einigen finden wir Einheitslöhne. Wir konnten aber immer noch keine Fassung finden, nach welcher der jedem Arbeiter zustehende Lohn zweifellos ermittelt werden kann, nach welcher jede Ueberschneidung der Kollegen ausgeschlossen ist. In einigen Orten hat man durch Schaffung von sogenannten Leistungstarifen versucht, ein Maß zu finden, nach dem die Arbeitskraft des einzelnen bewertet werden sollte. Es geschah das in der Weise, daß für eine Anzahl gängiger Artikel Preise festgelegt wurden, zu denen die Arbeiter von den neuangestellten Kollegen anzufertigen waren, und nach dem erzielten Verdienst wurde dann der zu zahlende Stundenlohn bemessen. Nach dem Urteil der Kollegen in den in Frage kommenden Städten haben sich diese Leistungstarife nicht bewährt, weil die Unternehmer bei der Auswahl des Materials, der Lieferung desselben usw. allerlei Kunststücke machten, die eine sichere Beurteilung der Leistungsfähigkeit des einzelnen nicht garantierten. Es ist ja eine alte Klage unserer Kollegen, daß die Unternehmer durch allerlei Machinationen versuchen, die Arbeiter mit einem niedrigeren als ihnen vertraglich zustehenden Lohn abzuspüren. Doch dürfen wir sagen, daß auch in dieser Richtung eine Besserung sich bemerkbar macht in allen den Orten, wo unsere Organisation derartig ausgebaut ist, daß sie nicht allein eine genügende Kontrolle ausüben kann, sondern auch gegebenenfalls korrigierend eingreifen in der Lage ist. Wenn dann der einzelne Kollege noch genügend Rückgrat zeigt, unberechtigte Zumutungen zurückzuweisen, so bleibt die Ueberschneidung auf ein geringes Maß beschränkt. Aber die genaue Bewertung der Arbeitskraft des einzelnen ist damit trotzdem noch nicht in allen Fällen gewährleistet, und vor allen Dingen ist damit immer nicht die Sicherung geschaffen, daß der eine Unternehmer für das gleiche Quantum geleisteter Arbeit denselben Preis bezahlt wie der andere. Daran haben aber unsere Kollegen ein sehr großes Interesse, ich möchte sagen, ein fast ebenso großes Interesse wie die Unternehmer selbst, d. h. diejenigen Unternehmer, denen es nicht darum liegt,

Schundkonkurrenz zu treiben. Dieses zu erreichen, haben sich unsere Kollegen in einer ganzen Anzahl Städte durch Schaffung von Akkordtarifen bemüht, die für den ganzen Ort Geltung haben. Gleich wie bei unseren Tarifverträgen haben sich dieselben aus den primitivsten Anfängen zu teilweise recht spezialisierten und komplizierten, umfangreichen Arbeiten herausgebildet, und zwar aus dem Bestreben heraus, bei der Ermittlung des Preises für die einzelne Arbeit jeden Streit von vornherein auszuschließen. Die meisten Tarife bestehen wohl für Danttschleifarbeiten, und die am meisten spezialisierten dürften diejenigen für Leipzig, Berlin, Hamburg und Dresden sein. Alle vier weisen Hunderte von Positionen auf. Am zuverlässigsten für die Berechnung scheint mir derjenige für Dresden zu sein, der allein die Preise für Anfertigung von Fenstern der verschiedensten Art in 420 Positionen gliedert, und der „Tarif für einzuschneidende Tischlerarbeiten in Berlin und Umgebung“, der in 281 Positionen die Entlohnung für die zu leistende Arbeit regelt.

Der Dresdener Tarif legt die Preise für Handarbeit fest. Darüber hinaus ist bestimmt:

„Wird das Holz geschnitten und gehobelt an die Bank geliefert, so beträgt der Preis bei Tarifarbeiten 80 Proz., bei gut ausgeführter Maschinenarbeit bis zum Gesamtsummenstücken 55 Proz. des Akkordpreises. Beträgt das Zuschneiden bei tarifmäßiger Akkordarbeit mehr als 8 Proz. der Holzarbeit des Akkordes, so ist die mehrverwendete Zeit in Stundenlohn zu bezahlen. Für zugeschnittenes Holz ist ein Abzug unzulässig.“

Bei einzelnen Arbeiten, die im Tarif enthalten sind, wo der Akkordpreis weniger als 15 Mt. beträgt, erfolgt ein Zuschlag von 10 Proz.

Für eigenes Werkzeug erfolgt ein Zuschlag von 5 Proz.

Jeder Schilfe hat seine Fenster selbst anzuschlagen. Bei Meistern, welche bis zwei Gefellen beschäftigen, unterliegt dies der freien Vereinbarung.

Der Hamburger Akkordtarif steht in der ersten Rubrik Preise „für Handarbeit“ und in der weiteren „für Fertigtstellung von Maschinenarbeit“ vor und erklärt:

„Vorstehender Akkordtarif gilt für normale gangbare Arbeiten; alle nicht benannten Arbeiten unterliegen der freien Vereinbarung.“

Die Preise dieses Tarifes gelten bei Handarbeit für Zuschneiden usw. bis zur usancenmäßigen Fertigtstellung. Bei Maschinenarbeit sind die Preise so zu verstehen, daß Zuschneiden, Boreihen, Abheben und Bogenzusammenlegen nicht mit einbegriffen sind und das Holz allseitig fertig bearbeitet an die Bank geliefert wird.

Für die Treppentischler sind bei Maschinenarbeit keine Preise angegeben, vielmehr unterliegt diese einer jedesmaligen Vereinbarung.“

Diese Akkordtarife sind, soweit ich übersehe, neben dem Leipziger und Berliner die spezialisiertesten. Trotzdem kommen sehr häufig, abgesehen von Ausnahmearbeiten, solche vor, deren Preis sich ohne weiteres aus dem Akkordtarif nicht feststellen läßt. Eine Vervollständigung ist also sehr wohl möglich, vielleicht auch ein vollständig neuer Aufbau. An einer genauen präzisen Umschreibung der einzelnen auszuführenden Arbeiten und der Stipulierung des Preises hierfür, wobei jeder Streit von vornherein, soweit dieses überhaupt möglich, ausgeschlossen ist, daran haben wir für die Zukunft ein großes Interesse, und zwar weil der mit dem „Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe“ vereinbarte Mustervertrag den Passus enthält:

**Ein Blick ins Erzgebirge.**

Von Theodor Leipart.

Es war zwar nur eine kurze Reise, eigentlich nur ein flüchtiger Blick in das Erzgebirge, aber ich möchte trotzdem darüber einiges sagen. Vor zwei Jahren hatte ich bereits einmal den weiltlichen, zum Leipziger Gau gehörenden Teil unserer Gebirgszahlstellen besucht, diesmal aber galt die vom Dresdener Gauvorstand vorbereitete Reise den Zahlstellen im Herzen des Gebirgslandes, im Flöhatal.

Von Stützgart kommend, wo ich unjeren neuen Gauvorsteher Götzfried in sein Amt einzuführen hatte, besuchte ich zunächst nochmals die Zahlstellen Schönheide und Klingenthal. Unjer in diesem Bezirk stationierter Lokalbeamte Restromis war im Begriff, nach seinem neuen Wirkungsbereich in Eilenburg überzusiedeln, während der an seiner Stelle neugewählte Kollege Scheffler den Posten sofort übernommen hatte. Da gab es deswegen mancherlei zu besprechen.

Mein erstes Reiseziel im Dresdener Gau war Epyendorf. Hier werden in der Hauptsache Puppenmöbel und sonstige Spielwaren fabriziert, aber nicht etwa als Hausindustrie, sondern in großen Fabriken. Trotzdem gibt es auch hier viel Heimarbeit, die Männer arbeiten in der Fabrik und die Frauen daheim in der Wohnung. Ich bin in mehreren Wohnungen gewesen und habe die Frauen und Kinder bei der Arbeit gesehen, die ihnen trotz allen Fleißes nur eine Einnahme von 3 bis 5 Mt. die Woche bringt. Auch der Verdienst der Männer ist ännlich gering, der Stundenlohn schwankt zwischen 23 und 28 Pf. Die gleichen Angaben über die Löhne erhielt ich übrigens in allen anderen Orten auch. Die Versammlung war von 180 Kollegen besucht, darunter eine ziemliche Anzahl recht jugendlicher. Das kommt daher, weil hier und im Erzgebirge fast allgemein jeder der Schule entwachsene ohne weiteres Spielwarenarbeiter oder sonstiger Holzarbeiter wird. Im Alter von 14 Jahren beginnt also schon die Fabrikarbeit, und — was das Schlimmere ist — auch zuweilen gleich die Akkordarbeit. Die Folge ist, daß der erzgebirgische Arbeiter auch soviel früher ausgelebt hat, wenn man die ununterbrochene freudlose Arbeitsfron überhaupt als Leben, wie es dem Menschen zukommt, bezeichnen will. Kollegen in höherem Lebensalter, das heißt mit 50 und

„Auf Verlangen des Arbeitgebers oder der Arbeiter sind alle Arbeiten, für welche der Preis tariflich festgelegt ist, in Akkord auszuführen.“ und weil die Verbandsvorstände, auf Verlangen unserer Kollegen in einer Anzahl Städte, entschieden haben, daß Arbeiten, für welche ein Akkordtarif besteht, auch in Akkord auszuführen sind.

Nun liegt es aber so, daß Mängel im Akkordtarif sich erst in der Praxis herausstellen, und daß erst die Erfahrung lehrt, wie der zweckmäßigste Aufbau solcher vor sich gehen muß, wenn eine Schädigung unserer Kollegen vermieden werden und die Schundkonkurrenz unterbunden werden soll. Es muß darum gefordert werden, daß die Kollegen derjenigen Städte, welche auf diesem Gebiete langjährige Erfahrungen hinter sich haben, exakte Arbeiten liefern, an welche sich die Kollegen der übrigen Orte anlehnen können.

**Englische Gewerkschaftsmethoden.**

II.

Bei Streiks und Aussperrungen erhalten unsere Mitglieder, übrigens auf die Dauer von sechs Wochen, eine Unterstützung im Betrage von 18 bis 21 Schilling pro Woche, je nach ihrer Beitragsklasse. Nach Beendigung dieser sechs Wochen muß vom Zentralvorstande die Genehmigung zur Fortführung der nicht beendeten Bewegung nachgesucht werden. Der Zentralvorstand kann diese Genehmigung für weitere sechs Wochen gewähren. Sollte auch nach dieser Zeit der Kampf nicht entschieden, aber begründete Hoffnung für einen schließlichen Erfolg vorhanden sein, so entscheidet eine Urabstimmung aller Mitglieder über die Fortführung oder Aufhebung des Kampfes. Gewöhnlich wird in solchen Fällen die Weiterführung des Kampfes beschlossen, wobei dem Zentralvorstand meist das Recht eingeräumt wird, den Zeitpunkt der Beendigung der Bewegung festzusetzen.

Unser längster Kampf war die Aussperrung in Schottland im Jahre 1898, die 42 Wochen dauerte, doch ist es im übrigen selten, daß ein gewerkschaftlicher Kampf länger wie 18 oder 20 Wochen in Anspruch nimmt.

Bei Streiks und Aussperrungen haben wir für die Dauer von mindestens 12 Wochen Anrecht auf eine Unterstützung von der General Federation of Trade Unions, der englischen gewerkschaftlichen Landeszentrale, der wir angeschlossen sind, im Betrage von 5 Schilling pro Woche und pro Beteiligten. Wir zahlen an diese Zentrale, direkt von unserer Hauptkasse, einen Vierteljahrsbeitrag von 4 Pence pro Mitglied, und zwar ist dieser Beitrag für 90 Proz. der nominalen Mitgliedszahl, abzüglich der Lehrlinge und Pensionsberechtigten, berechnet. In wichtigen Fällen wird dieser Streikzuschuß auch länger wie für 12 Wochen gewährt.

Einige unserer Gewerkschaften gewähren auch schon Alterspensionen, die zwischen 5 bis 10 Schilling wöchentlich schwanken, doch ist dieser Unterstützungszweig eine rasch wachsende Last, zumal auch die dadurch bedingten sehr hohen Beiträge die Agitation erschweren. Die Möbelarbeitervereinigung hat sich nie für diese Altersrenten erwärmen können, und jene Gewerkschaften, welche diesen Unterstützungszweig eingeführt haben, würden ihn zumeist gerne wieder los sein.

In allen größeren Städten, wo mehrere Sektionen unseres Verbandes bestehen, bilden wir sogenannte Kartellvorstände, die sich aus den Vertretern dieser Sektionen zusammensetzen. Dieser gemeinsame Vorstand hat alle Fragen allgemeiner Art zu erledigen. Dazu gehört zum Beispiel das Herantreten an die Unternehmer des betreffenden Ortes wegen Lohnerhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit, Abwehr von Verschlechterungen usw. Auch hat derselbe dafür Sorge zu tragen, daß in allen Betrieben

Vertrauensleute ernannt werden, welche die Mitgliedslisten der dort Arbeitenden zu revidieren und rückständige Mitglieder der Sektion zu melden haben. Einige Sektionen haben auch besondere Einsammler, die zugleich die gesammelten Beiträge in die Bücher und Mitgliedskarten einzutragen haben.

Betriebsbesprechungen finden in den gut organisierten Betrieben allmonatlich zur Revision der Mitgliedslisten und zur Erörterung von Angelegenheiten des Betriebes statt. Neueintretende werden am Tage des Eintritts auf ihre Organisationszugehörigkeit hin kontrolliert, falls sie nicht organisiert sind, wird ihnen eine Wechzeit von acht Tagen gelassen, während welcher sie sich über den Eintritt oder Nichtertritt in den Verband entscheiden müssen. Wenn der Betreffende nicht beiträgen will, beruft der Vertrauensmann des Betriebes eine außerordentliche Betriebsbesprechung ein, doch genügt dies zumeist, um den Neueintretenden zu veranlassen, dem Verbande beizutreten oder den Betrieb zu verlassen. In großen Betrieben ist dieses Verfahren verhältnismäßig leicht, doch sind in kleinen Betrieben schon viele Kämpfe infolge der Einstellung Nichtorganisierter entstanden.

In einzelnen englischen Gewerkschaften kommen die Mitglieder nur zur Beratung geschäftlicher Angelegenheiten einmal im Quartal zusammen. Dort werden die Wochenbeiträge durch Beitragsammler einsammlert, während die Leitung der Sektion den Funktionären obliegt, die dann später einen Tätigkeitsbericht erstatten. Die Sektionen der Möbelarbeitervereinigung jedoch versammeln sich mindestens alle 14 Tage einmal, manche auch allwöchentlich, und wir haben gefunden, daß auf diese Weise das Interesse an der Arbeit der Organisation wesentlich gehoben werden kann: den Mitgliedern wird dabei Gelegenheit gegeben, sich an der Diskussion zu beteiligen und sich so gegenseitig zu neuer Arbeit anzuregen. Nach Beendigung des geschäftlichen Teils werden vielfach Vorträge mit den verschiedensten Themen gehalten, die allgemeinen Anknüpfung finden, und meist sind dann auch solche Sektionen die gewerkschaftlich am weitesten fortgeschrittenen.

Die Agitation wird mit Hilfe eines monatlich erscheinenden Organs „Monatsbericht“, besonderen Briefblättern und Flugblättern betrieben; auch werden von den Gauleitern an den Fabriksausgängen während der Frühstückspause oder Mittagspause, wie auch abends Versammlungen abgehalten. In einzelnen Fällen kann der Beamte auch direkt im Betriebe zu den Arbeitern während der Arbeit sprechen, doch wird dies nur von verhältnismäßig wenig Unternehmern gestattet. Wenn auf diese Weise alle Betriebe eines Ortes besucht worden sind, werden sie zu einer großen öffentlichen Versammlung mit Handzetteln und Plakatauslag eingeladen.

Es mag manchem unmissig erscheinen, so auf alle Einzelheiten einzugehen, doch darf nicht vergessen werden, daß wir in einem internationalen Blatte schreiben für die Kollegen vieler Länder, die gerade die genaue Kenntnis aller Einzelheiten wünschen. Der Redakteur, der ja in anderen Ländern schon viele Erfahrungen sammelte, wird hierin gewiß mit mir übereinstimmen.

Neben den geschilderten Methoden sind natürlich auch von jedem Mitgliede erwartet, daß es sein möglichstes tun, um neue Mitglieder zu werben. Auch wird, wie in Deutschland, viel Hausagitation betrieben und manche kleinen Orte sind gerade hierdurch vollständig organisiert worden.

Wenn die Mitglieder einer bestimmten Stadt oder eines Bezirkes den Zeitpunkt zur Einleitung einer Lohnbewegung für gekommen erachten, so wird eine außerordentliche Versammlung einberufen, um diese Frage gründlich zu erwägen und einen genauen Situationsbericht dem Generalsekretär einzusenden. Der Bericht muß die zu stellenden Forderungen enthalten: Angaben über die in der Versammlung anwesenden Mitglieder, über das

mehr Jahren, habe ich auf der ganzen Tour nur ganz vereinzelt getroffen.

Am anderen Tage, einem Sonntage, mußte ich gar früh schon auf den Weg. Auf einem hübschen Bauernwagen fuhr ich in den taufreichen Frühlingmorgen hinein, um rechtzeitig zum Beginn der Versammlung in Grünhainichen zu sein. Es waren leider nur 20 Mann anwesend. Hier werden keine Reitwagen und Rollwagen fabriziert, welche letztere aus den Weihnachtsbazaren jedermann bekannt sind. Auch Modellschlitten werden angefertigt, und außerdem ist eine Jalousiefabrik im Ort. Die Arbeitszeit ist, wie in fast allen übrigen Ortschaften, noch 65 Stunden, dazu werden hier insbesondere im Herbst zur Weihnachtszeit recht viele Ueberstunden gemacht. Statt eines Aufschlages erhalten die Arbeiter teilweise sogar einen geringeren Lohn für die Ueberstunden, mit der Motivierung, daß ja der Fabrikant auch das Petroleum bezahlen müsse. Es ist außerdem üblich, daß die Arbeiter die Näher zu den Wagen daheim nach Feierabend zusammenbauen, wobei Frau und Kinder mithelfen.

Am Nachmittag nahm ich in Mulda an einer Versammlung teil, die von 80 Kollegen besucht war, darunter eine größere Anzahl von Feiberg und von Necheberg. Die Fabrikation ist hier eine andere, es werden photographische Bestandteile, Stühle, Kleiderbügel angefertigt; die Löhne sind aber auch nicht höher, und so fand in der Versammlung eine ausgedehnte Debatte über die Höhe des Verbandsbeitrages statt. Fast allen Zahlstellen in diesem Bezirk hat der Verbandsvorstand die vom Verbandsrat in München beschlossene Ausnahme vom 60 Pf.-Beitrag gewährt.

Wieder andere Verhältnisse traf ich anderntags in Grohartzmannsdorf an. Hier werden neben Puppenmöbeln und Spielwaren insbesondere Hammerstiele, Schaufelstiele und ähnliche Kunstfabrikate in gewaltigen Massen angefertigt. Zum Beispiel erzählte mir ein Drechlerkollege, daß er pro Tag 4000 gedrehte Kleiderhaken herstellt; der Akkordlohn beträgt 50 Pf. pro Tausend. In der Versammlung waren 25 Mann, darunter auch einige von Nieder- und Mittel-Sayda. Da gerade der 1. Mai war, sprach ich auch über die Bedeutung unferer Maifeier und erfuhr im Laufe des Abends, daß dies die erste Maifeierrede war, die bisher überhaupt im Dorfe ge-

halten wurde. Die Kollegen kanten nach Schluß der Versammlung bei Gesang und Bier in eine recht fröhliche Stimmung und einigten sich in später Nachtstunde, einen Gesangsverein zu gründen. Hoffentlich beinträchtigt diese Gründung nicht den vorher auf meinen Vorschlag gefassten Beschluß, nämlich fortan mindestens jeden Monat einmal eine Verbandsversammlung abzuhalten, wegen von mehreren Kollegen eingewendet worden war, daß das Geld zu knapp sei, um so häufig (zwölfmal im Jahre!) in die Versammlung zu kommen.

Am nächsten Tag sprach ich in Langenau und am gleichen Abend auch noch in Brand. Das war für einen Abend zuviel, und zwar weil von der einen Versammlung zur anderen auch noch eine 1 1/2stündige Wegstrecke zurückzulegen war. In Langenau waren unter 18 Anwesenden eine größere Anzahl inorganisierten Kollegen, welche aber der Aufforderung zum Beitritt entgegenstellten, daß bei ihrem Durchschnittsverdienst von zirka 18 Mt. die Woche der örtliche Verbandsbeitrag von 70 Pf. zu hoch sei; es wurde deswegen für die Arbeiter der Holzwarenfabriken an Orte eine Ermäßigung des Beitrags vorgeschlagen. In Brand waren von den in der dortigen Stuhlfabrik beschäftigten 100 Kollegen nur 55 in der Versammlung erschienen. Ich selbst traf reichlich verspätet und ziemlich abgebebt von Langenau ein, so daß die Kollegen in Brand nicht ganz auf ihre Rechnung gekommen sind.

Um so befriedigender war am folgenden Abend bis von 120 Kollegen besuchte Versammlung in Leubsdorf. Hier werden in 11 Fabriken zumeist Küchengeräte hergestellt. Die Kollegen haben schon vor vier Jahren die 64 bis 65stündige Arbeitszeit um drei Stunden verkürzt und befinden sich gegenwärtig in der Hälfte der Betriebe im Streit, um wieder eine kleine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Der Vorsitzende der Fabrikantenvereinigung äußerte mir allerdings bei einem zufälligen Zusammentreffen im Eisenbahnwagen seine Ansicht dahin, daß der Streit nur zur Vorbereitung der kommenden Reichstagswahl inszeniert sei. Als ob wir so blöde wären, immer fünf Jahre bis zur jeweiligen Reichstagswahl mit unseren Lohnforderungen zu warten. Ich habe dem Herrn dringend empfohlen, unsere „Holzarbeiter-Zeitung“ zu abonnieren und sich daraus zu überzeugen, daß die Holzarbeiter in allen Teilen des Reiches das Wort

### Warnung vor Zuzug!

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Fischer, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Bad Nibling (Koblenz), Altenweddingen (Bureaumöbelfabrik), Nuenen i. Westf. (Mechanik), Cribitz, Daulig (Schiffbauwerk), Detmold (König Möbelfabrik Gebr. Braun), Diepholz, Bad Dürkheim, Eberfeld-Warmen (Webstuhlmaschinen), Fiddichow (Saberland), Finsterwalde (Weise), Forst i. L., Fulda, Hamburg, Hennigsdorf in der Mark, Kamenz, Kaufbeuren, Kellheim i. Th., Lannus, Leubsdorf i. S., Pleswitz, Münster i. W. (Blade, Aberdia), Nalea, d. Nehe, Neuenburg i. Oldenb., Neustadt i. Medlenb., Oderberg i. M. (Möbelfabrik Teichert), Oranienburg, Osabrück (Nawie), Pargitz, Pasewalk, Schlawa i. Pomn. (Max Feinig), Schweinfurt, Singen (Ant Konstant), Weissenstadt, Wolfenbüttel, Wollenstein i. Erzg., Worms, Züllichau (Augustmöbelfabrik Werdermann), Zogen i. Tir., Zuerich, Schweiz, Dänemark, Paris.
- Stablmachern nach Vera M. J. L. (Späthe), Osabrück (Nawie).
- Möbelschneidern nach Essen-Rath (Westdeutsches Eisenwerk), Zürich i. Schweiz (Schneller).
- Parfettlegern nach Hamburg-Altona.
- Korbmachern nach Wulsdorf, Helsingborg in Schweden.
- Knopfmachern nach Frankenhäuser.
- Stuhlmachern nach Hamburg, Wald i. Nhd. (Karl Breithaupt).
- Drehkern und Polierern nach Reinfeld i. Holstein, Waltershausen i. Th. (Pfeifenfabrik Thleme), Züllichau (Werdermann).
- Stuhlbauern, Drehkern, Polierern und Maschinuarbeitern nach Rabenau, Groß- und Kleinölsa.
- Alberrahmenmachern nach Berlin (Gans Gost).
- Korbmachern nach Berlin.
- Sägern und Hilfsarbeitern nach Weissenstadt.

Stimmenverhältnis bei der Abstimmung über den Stand der Organisation in den verschiedenen Betrieben, über die Lage des Arbeitsmarktes in dem betreffenden Bezirke im allgemeinen, wie über manche anderen Einzelheiten, soweit dieselben für den Zentralvorstand von Bedeutung sein können, dem der Generalsekretär die ganze Angelegenheit vorlegen muß. Der Zentralvorstand seinerseits unterbreitet sie der Gesamtmitgliedschaft mit der Bitte, in den Sektionsversammlungen darüber eine Abstimmung vorzunehmen zu lassen und das Abstimmungsverhältnis spätestens bis Schluß des Monats einzufenden.

In einzelnen Fällen tritt der Zentralvorstand auch direkt an die Unternehmer heran, und zwar, wenn sie organisiert sind, durch deren Verbandssekretär, so daß eventuell eine gemeinschaftliche Konferenz zur gütlichen Erledigung der schwebenden Angelegenheit stattfindet. In anderen Fällen werden die Unternehmer einzeln aufgefordert oder aber es wird schriftlich an sie herangetreten. Ohne vorherige Genehmigung des Zentralvorstandes wird keine Lohnbewegung gestattet bezw. anerkannt. Wir betrachten diese Bestimmung als ganz besonders wichtig. Deshalb enden auch nur wenige Bewegungen mit einem Mißerfolge, weil sie gut vorbereitet sind und stets der geeignete Zeitpunkt gewählt wird. Mögliche und unüberlegte Handlungen seitens der Mitglieder können nur schaden. Die Aussichten auf Erfolg hängen ja auch

Jahr zu ihren Lohnbewegungen ausnützen und dabei auf den Zeitpunkt einer Wahl absolut keine Rücksicht nehmen; einzig und allein um die Erfüllung ihrer eingereichten Forderungen ist es ihnen zu tun.

Mit nur geringen Hoffnungen fuhr ich anderen Tages nach Marienberg. Denn hier ist unsere Organisation, im Gegensatz zu allen übrigen Orten, bisher immer noch außerordentlich schwach geblieben. Nicht einmal die Neuglieder, den Verbandsvorsitzenden einmal zu sehen, hatte eine größere Zahl von Kollegen in die Versammlung geführt; obwohl unter den Anwesenden noch einige aus der zum Leipziger Gau gehörigen Zahlstelle Wollenstein sich befanden, hatten wir doch alle an einem Tische genügend Platz. Dabei sind in dem Bezirk der Zahlstelle Marienberg an 600 Holzarbeiter beschäftigt, teils als Spielwarenarbeiter, teils in einer Bürstehölzfabrik und in anderen Holzwarenfabriken. Auch photographische Apparate werden angefertigt. Die kleine Zahl unserer Verbandskollegen will aber den Mut nicht sinken lassen und in nächster Zeit eine besonders eifrige Werbetätigkeit entfalten. Anlaß zur Unzufriedenheit liegt für die hiesigen Holzarbeiter mindestens ebensoviel vor als anderswo, und da die Fabrikanten sich hüten werden, ihre Wünsche und Forderungen aus freien Stücken gutwillig zu erfüllen, so wird der Tag auch sicher nicht mehr fern sein, an dem endlich auch in Marienberg die Organisation, als einziges sicheres Mittel zur Besserung, durch zahlreichem Beitritt der Kollegen aus allen Fabriken stark und leistungsfähig geworden sein wird. Das Beispiel der Kollegen in Oßershausen, in Eppendorf, in Neuhäuser sollte die Kollegen in Marienberg schon in aller nächster Zeit zur Nachfolge ermuntern.

In Neuhäuser dominiert die Stuhlindustrie, trotzdem sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen nur wenig günstiger als anderwärts in den Spielwaren- und sonstigen Holzwarenfabriken. Ueberall muß eben der Verband nachhelfen, im ganzen Erzgebirge herrschen der Organisation nach viele Aufgaben. Die Versammlung war hier von 125 Kollegen besucht und hatte einen recht anregenden Verlauf.

Mittels Postkarte erreichte ich alsdann Deutschneudorf. Es ist erstaunlich, in welcher gottverlassenen

wesentlich von dem Grade der Disziplin der Gewerkschaftsmitglieder ab.

In den ersten Jahren unserer Bewegung, als die Unternehmer noch nicht organisiert waren, kamen solche plötzlichen Streiks öfter vor und sie waren manchmal ziemlich erfolgreich, doch ist diese Art der Kriegsführung heute völlig verkommen; sie würde auch nur zu Katastrophen für die Beteiligten führen können.

### Soziales.

Aus dem Reichstages.

Die Mehrheitsparteien des Deutschen Reichstages haben es eilig mit ihrer Gesetzgebung. Sie wissen nicht, ob sie sich nach den Neuwahlen im gleichen trauten Verein wieder zusammenfinden werden. In Erinnerung ihrer Sünden bei der Tabak-, der Zündholz-, der Erbschaftssteuerregelung und vieler anderer mehr fürchten sie mit Recht, daß dies nicht der Fall sein dürfte. Und so suchen sie denn unter Dach und Fach zu bringen, was nur möglich ist. Die Sitzungen werden endlos ausgedehnt, wenn nicht einmal die Feststellung der Beschlussfähigkeit ihnen ein unnatürliches Ende bereitet. Gewichtige Anträge werden fast debattelos niedergestimmt, wenn sie von Seite der Arbeitervertreter kommen. So ist denn auch das große Werk der Reichsversicherungsordnung mit seinen über 1700 Paragraphen in knappen drei Wochen durchgepeitscht worden. Dabei wurde das Gesetz weder verwaltungstechnisch noch inhaltlich besser. Hatte schon die Kommission die Arbeiterrechte nach Möglichkeit beschritten, so stimmten die Mehrheitsparteien Verschlechterungsanträgen gern und fast wortlos zu. Man ließ die Sozialdemokraten ihre Verbesserungsanträge begründen und stimmte dagegen: Wanzentaktik, wie ein Abgeordneter dies Verfahren bezeichnete. Sie und da vollierten auch die Freisinnigen, vereinzelt auch die Polen mit den sozialdemokratischen Abgeordneten. Daß Konservative und Nationalliberale als Vertreter von Großgrundbesitz und Großindustrie gegen jedes Arbeiterrecht stimmten, darf ja nicht Wunder nehmen, daß diese Parteien aber am Zentrum einen ständigen Gefährten fanden, läßt dessen vielgerühmte „Arbeiterfreundlichkeit“ in rechtem Lichte erscheinen.

Nach den Beschlüssen zweiter Lesung bleibt es dabei, daß die Arbeiter wohl zwei Drittel der Beiträge zahlen dürfen, in wichtigen Fragen aber nur halbe Rechte haben. Bei den Ortskrankenkassen müssen bei der Auswahl der Angestellten Arbeitgeber und Arbeitnehmer übereinstimmende Beschlüsse fassen, anderenfalls bestimmt die vorgeordnete Behörde diese Personen. Bisher genügt der Mehrheitsbeschluss des Kassenvorstandes, in dem die Arbeiter entsprechend ihrer Beitragsleistung vertreten waren. In den Landkrankenkassen haben die Arbeiter überhaupt nichts in der Leitung zu sagen, angeblich, weil ihnen Zeit und Verständnis mangelt. Den Unternehmern bleiben ihre beliebigen Betriebskrankenkassen erhalten, ebenso die Innungskassen.

Bei der Invalidenversicherung fiel ein Antrag der Sozialdemokraten, nun endlich die Grenze für den Bezug der Altersrente auf das 65. Lebensjahr herabzusetzen, unter der Mehrheitsquittlinie. Gegen diesen Antrag, den kurz nach den Februarwahlen 1907 selbst die Konservativen und Freikonservativen gestellt hatten, stimmten jetzt nicht nur diese, sondern auch das Zentrum und zwar geschlossen. Selbst die sogenannten Arbeitervertreter im Zentrum, die Herren Weder-Arnberg, Fleischer, Giesberts, Pieper,

Schiffer, Schirmer und Wiebeberg stimmten gegen die Herabsetzung der Altersgrenze. Der christliche „Holzarbeiter“ entschuldigt diese seine Freunde damit, daß sie nicht das Nischenwert dadurch zum Scheitern bringen wollten. Das ist die alte beliebte Taktik des Zentrums, den Arbeitern Fürsorge zu versprechen und dann vor dem ersten „Unannehmbar“ der Junter oder der Regierung siegreich zurückzuweichen, gerade als ob diese Partner nicht schon nach manchem „Unannehmbar“ sich in Unvermeidliches gefügt hätten. Da aber nun die schwarzen Brüder doch wohl etwas um ihre Arbeiterstimmen fürchten, erzählen sie, daß in früheren Jahren sich einmal selbst ein sozialdemokratischer Parteitag gegen die Herabsetzung der Altersgrenze erklärt habe. Daß aber diese Stellungnahme durch eine Resolution des Leipziger Parteitages 1900 längst überholt ist, die die Herabsetzung forderte, weil inzwischen die Quetscheret an den Invalidentrenten eingesetzt hatte, das brauchen die Herren ja nicht zu wissen.

Bis zum Erscheinen dieser Nummer dürfte inzwischen auch die dritte Lesung der Reichsversicherungsordnung erledigt sein, so daß sich dann ein Ueberblick über deren endgültige Gestaltung gewinnen läßt.

Einen Einblick in den Reichstagsarbeiten der letzten Zeit bot die Verfassung für Elsaß-Lothringen, die inzwischen auch vom Bundesrat angenommen worden ist. Der Entwurf dieses Gesetzes, der in der Kommission bereits einmal eine glatte Ablehnung erfahren hatte, fand im Plenum, dank des energischen Eintretens der sozialdemokratischen Abgeordneten nur mit dem gleichen Wahrecht für die zweite Kammer eine Mehrheit. Die von der Regierung geforderten Mehrstimmen für gewisse Wählerkategorien sind damit endgültig begraben. Wenn das neue Gesetz keineswegs in allen Punkten ideal ist, so wird Elsaß-Lothringen doch nun eine Vertretung im Bundesrat erhalten und seinen Bürgern ein weit größeres und freieres Mitbestimmungsrecht gewährt als Preußen und die meisten anderen Bundesstaaten.

Mit dem Lehrlingswesen und der Berufserziehung des gewerblichen Nachwuchses soll sich eine Konferenz befassen, welche die Zentralstelle für Volkswohlfahrt zum 19. und 20. Juni nach Eberfeld einberuft. Es sind getrennte Konferenzen vorgesehen über das Lehrlingswesen in den verschiedenen Berufszweigen, ferner über das gewerbliche Schulwesen sowie über „Berufswahl und Lehrstellenvermittlung“. Die angeschnittenen Fragen haben infolge der gesetzlichen Neuordnung des Fortbildungsschulwesens in Preußen im gegenwärtigen Zeitpunkt ein besonderes Interesse.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Suhlungen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, von der 21. Woche ab einen Lokalbeitrag von 10 Pf. zu erheben, wonach der Gesamtbeitrag in dieser Zahlstelle 70 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 22. Wochenbeitrag für das Jahr 1911 fällig geworden.

Die Wahl eines zweiten Gauvorstehers für den Gau Leipzig, für welchen Posten sich auf unsere Ausschreibung 10 Bewerber gemeldet haben, ist auf den Kandidaten Richard Werner, Tischler, zurzeit Lokalbeamter in Frankfurt a. M., gefallen.

Ich verstehe den Nummer der Fabrikanten. An verschiedenen Orten hat man mir erzählt, wie gut sie es verstehen, sich als Wohlthäter aufzuspielen. Der Wochenverdienst in der Fabrik erreicht die Höhe von 9 bis 10 Mk.; dazu gibt der Fabrikherr aber noch am Erntefest einen halben und zu Weihnachten einen ganzen Ruchen, solche und ähnliche Mittelungen höre ich öfter. Teilweise müssen die Zudertüten oder andere Weihnachtsgeschenke aber noch durch Ueberstunden erst besonders verdient werden. Es kommt vor, daß vom Fabrikanten Prämien ausgesetzt werden für diejenigen Arbeiter, welche die meisten Ueberstunden bis Weihnachten gearbeitet haben; ja, es soll aber auch vorgekommen sein, was ich besonders beschämend finde, daß einzelne Kollegen in der Sucht, die Prämie zu erlangen, vor Ueberanstrengung infolge der fortwährenden Ueberzeitarbeit an der Wand umgefallen sind!

Daß die Fabrikanten am liebsten diese Zustände aufrechterhalten möchten, beweist nur, daß sie billiger wegkommen, wenn sie dem Arbeiter ein- oder zweimal im Jahre einen Ruchen oder eine Zudertüte „schenken“, als wenn sie ihm jede Stunde 1 Pf. mehr Lohn zahlen sollten. Und bei dem einen Pfennig Lohnerschöpfung bleibt es ja nicht, der Verband wird die Fabrikanten selbst belügen und drei Pfennig noch nicht dauernd in Ruhe lassen. Daraus erklärt sich genügend die große Abneigung der erdgehörigen Arbeitgeber gegen unseren Verband. Sie selbst aber sind fast vollständig organisiert, weil sie genau wissen, daß sie, wenn alle vereinigt, viel besser ihre Interessen wahren können.

Dagegen haben die Holzarbeiter im Erzgebirge lange Zeit nicht zu der Erkenntnis gelangen können, daß die Vereinigung auch für sie von Nutzen und gerade für sie besonders notwendig ist. Endlich aber ist das Eis gebrochen, und es war eine freudige Genugtuung für mich, in allen Orten eifrige Kollegen am Werk zu sehen, die sich keine Mühe verbieten lassen, immer mehr Anhänger für unseren Verband zu werben. Wir haben das Erzgebirge, in das wir so lange nicht mit der Organisation einzudringen vermochten, durch zähe Ausdauer erobert. Nun liegt es an den uns noch fernstehenden Kollegen des Erzgebirges selbst, das Werk durch ihren Beitritt baldig zu vollenden. Die Früchte der Organisation werden sicher alsdann auch für sie bald reifen.

Winkeln überall im Gebirge die Holzindustrie sich ausdehnt. Ihre Betriebe sind in jedem Dorfe fast so zahlreich wie die Restaurants in Berlin. In Deutschneudorf ist die Fabrikation von Federlasten vorherrschend. Nachdem der Verband etwas gekräftigt war, setzten die Kollegen eines Betriebes die Verkürzung der Arbeitszeit auf 60 Stunden durch. Das veranlaßte die übrigen Fabrikanten, die Arbeitszeit in ihren Betrieben „freiwillig“ von 65 auch auf 60 Stunden herabzusetzen, womit sie ihren Arbeitern vorzumachen wollten, daß sie den Verband nicht brauchten. Zum Glück sind unsere Kollegen nicht so leichtgläubig und lassen sich nicht mit solchen Redensarten zufriedensstellen. Es sind noch mancherlei andere Wünsche, welche die Fabrikanten schwerlich auch ebenso „freiwillig“ erfüllen werden, sondern deren Durchführung eine geschlossene Organisation aller beschäftigten Holzarbeiter erfordert wird. Die Versammlung war von 70 Mann besucht; es hätten mehr sein sollen.

Dann kam der letzte Tag meiner Reise, wieder ein Sonntag. Vormittags war ich mit 32 Kollegen in Notenthal zusammen. Die Verhältnisse und auch die Fabrikation gleichen denen von Deutschneudorf. Beide Orte wollen sich deswegen in der Hausagitation gegenseitig unterstützen. Die Versammlung in Oßershausen am Nachmittag brachte eine Enttäuschung: von 700 Mitgliedern hatten sich nur 110 bereitgefunden, den allerdings recht schönen Sonntagnachmittag der Versammlung zu opfern. Trotzdem war die Versammlung eine Freude für mich, insofern die Kollegen in Oßershausen bewiesen haben, daß es auch im Erzgebirge möglich ist, starke Organisationen zu bilden. Unsere Zahlstelle verfügt nun bereits über einen festangestellten Lokalbeamten, der übrigens alle Hände voll zu tun hat, um den Kollegen in den zahlreichen Differenzen mit den Fabrikanten immer zu ihrem Recht zu verhelfen. In einer ganzen Reihe von Fabriken konnten die Kollegen schon mit Lohnforderungen vorgehen und haben dabei für den Anfang ganz annehmbare Erfolge erzielt. Aber die Fabrikanten versuchen noch immer mit allerlei Mitteln, die Arbeiter unserem Verband wieder zu entfremden. Erst am Tage zuvor hatte ein Fabrikant seinem Arbeiterausstuf vorgeschlagen, daß es eigentlich doch besser sei, wenn die Arbeiter den Verbandsbeitrag jede Woche an ihn abliefern würden, er würde das Geld verzinzen und zu Weihnachten voll auszahlen.

Für die Ersatzwahl eines Hilfsarbeiters im Zentralbureau hatten sich 92 Bewerber gemeldet, unter denen der Kollege Emil Jührmann, Stellmacher in Halberstadt, vom Vorstand und Ausschuss gewählt worden ist.

Der Amtsantritt der beiden Gewählten erfolgt baldmöglichst.

An die Auszahler der Reiseunterstützung müssen wir erneut das Ersuchen richten, den Bestimmungen des Handbuchs S. 97 ff. sorgfältigere Beachtung zu schenken. Wiederholt hat in der letzten Zeit festgestellt werden müssen, daß Reiseunterstützungsempfänger bedeutend höhere Summen ausgezahlt erhielten, als ihnen nach dem Statut zuzukommen. In dem mangelhaften Kontrolle und Vergleich des Mitgliedsbuches und der Reiselegitimation des Reisenden zurückgeführt werden. In mehreren Fällen sind reisende Kollegen auch mit Bescheinigungen an Stelle des Mitgliedsbuches versehen worden. Auch das ist durchaus unzulässig. Mitglieder, die sich auf Reisen begeben, ohne daß ihr Mitgliedsbuch in Ordnung ist, müssen sich mit den daraus entstehenden Unannehmlichkeiten abfinden. Jedenfalls müssen die Reiseunterstützungsauszahler darauf bestehen, daß ihnen Mitgliedsbuch und Reiselegitimation vorgelegt wird. Welches ist daraufhin zu kontrollieren, ob die Eintragungen übereinstimmen und die im Statut vorgesehenen Unterstützungssätze nicht überschritten sind.

Die Monatskarte über die Arbeitslosigkeit im Monat Mai ist spätestens bis zum 4. Juni an uns einzufenden. Im Interesse einer vollständigen Statistik sollte die rechtzeitige Berichterstattung von keiner Zahlstelle versäumt werden. Als vorausgabte Arbeitslosen, Reise- und Krankenunterstützung sind die im Monat Mai aus der Haupt- und Lokalkasse gewährten Beträge jeweils zusammengezählt einzustellen. Auf der Vorderseite der Monatskarte sind die Arbeitslosen am letzten Tage des Monats ihrem Berufe entsprechend aufzuführen. Auch von solchen Zahlstellen, in denen keine Fälle von Arbeitslosigkeit und gewählter Krankenunterstützung vorliegen, ist eine Berichtskarte mit Angabe der am Schlusse des Monats vorhandenen Mitgliederzahl einzufenden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt.

- 8 Wilhelm Bohl, Tischler, geb. 12. 9. 57 zu Magdeburg.
- 190 486 Albert Dieke, Tischler, geb. 21. 5. 80 zu Groß-Corbetha.
- 280 118 Robert Elbin, Tischler, geb. 14. 4. 76 zu Kostenthal.
- 290 224 Robert Jenau, Stellmacher, geb. 8. 11. 80 zu Badach.
- 359 258 Julius Eggers, Maschinenarbeiter, geb. 18. 10. 54 zu Stettin.
- 371 404 Wilhelm Sommermeier, Korbmacher, geb. 10. 10. 58 zu Emmern.
- 451 020 Johann Wiefelspühl, Stellmacher, geb. 20. 11. 65 zu Hilden.
- 472 953 Johann Meher, Drechsler, geb. 6. 10. 80 zu Forth.
- 486 572 Fritz Mathews, Stellmacher, geb. 8. 12. 87 zu Stettin.
- 505 577 Richard Maugisch, Polierer, geb. 27. 5. 87 zu Berlin.
- 513 620 Josef Stärk, Bleistiftarbeiter, geb. 18. 4. 80 zu Buchau.
- 533 311 Fritz Gramberger, Schreiner, geb. 19. 4. 80 zu Lonsburg.
- 562 131 Jakob Johann Matted, Tischler, geb. 16. 1. 88 zu Neubörsel.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.  
Der Verbandsvorstand.

**Korrespondenzen.**

Gau Danzig. Der „Eiche“, dem Organ der Hirsch-Dunderschen Holzarbeiter, fehlt es offenbar an geeignetem Stoff, ihre Leser zu unterhalten. Aus diesem Grunde wiederholt sie in ihren Nummern 16, 17 und 20 ihre alten, unwahren Behauptungen über die Vorgänge hier im Oden. Herr Proczkowsky müht sich redlich ab, leere Behauptungen aufzustellen und die Tatsachen zu verzerren. Ueber Stolz mit diesem Herrn zu streiten, ist überflüssig. Die von uns angeführte Tatsache, daß die vom Gewerbeverein gelieferten Streikbrecher nach Beendigung des Streiks verlangten, die Arbeit nach dem von uns tatsächlich vereinbarten Akkordtarif bezahlt zu erhalten und nicht nach dem angeblich höheren Tarif des Gewerbevereins, kennzeichnet das ganze Gebaren der Hirsch-Dunderschen Gesellschaft. In der Pöppoter Sache scheint Herr Proczkowsky vergessen zu haben, daß er in der „Eiche“ behauptet hatte, ich hätte in Pöppot einen Tarif abgeschlossen, bei dem die Kollegen „berhungern“ müßten. Nachdem die ganze Haltlosigkeit dieser bögen Behauptung nachgewiesen ist, verlegt er sich auf das Drumherumreden. Dabei sucht er den Anschein zu erwecken, als ob es etwas ganz Unerhörtes sei, wenn ein Fertum bei der Drucklegung vorkommt. Herrn M. scheinen Jertümer fremd zu sein, dabei hat er bei den vorjährigen Verhandlungen die Promberger Kollegen durch ein Berechnen neben anderem auch um 25 Pf. Montagegeld gebracht und, wenn es mir nicht gelungen wäre, am nächsten Tage an den Verhandlungen in Thorn teilzunehmen, wäre auch den Thorer Kollegen das gleiche passiert. Wie leichtfertig Herr M. Behauptungen aufstellt, beweist er mit seiner Darstellung der Thorer Sache. Ich hatte nicht behauptet, daß Herr Proczkowsky an dem am 1. April 1910 abgeschlossenen Vertrag Aussetzungen gemacht habe, sondern an dem nach seiner Behauptung von den Kollegen einseitig ausgearbeiteten Tarif. Dieser Tarif ist aber, wie Herrn Proczkowsky bekannt sein sollte, erst im Sommer 1910 ausgearbeitet, und nach den Behauptungen des Herrn Proczkowsky haben die Kollegen nicht, wie es im Kontrakt heißt, 2-5 Proz. aufgeschlagen, sondern durchweg 5 Proz. Da auf meine Entgegnung Herr M. erwiderte, daß seine Kollegen an der Ausarbeitung des Tarifes nicht teilgenommen hätten, so habe

ich meinen Vorschlag gemacht und den Bevollmächtigten unserer Zahlstelle aufgegeben, sich zunächst mit dem Ortsvorstand des Gewerbevereins zu verständigen. In diesen Ratbestand kann auch Herr Proczkowsky trotz seiner Montur im Verbrechen nicht verurteilt sein. In der Sache Czerek will Herr M. noch später berichten, gibt jedoch zu, allein verhandelt zu haben, obwohl bei der Firma Schmitt in der Dautschlerlei, zu der wohl auch die Türfüllungspulver gehören, 21 Verbandsmitglieder, 10 Polen, 1 Christ und angeblich 8 Hirsche beschäftigt waren. Bei der Firma Wlod in Stolp waren seinerzeit 17 Verbandsmitglieder neben 9 Hirschen beschäftigt. Weil ich dort gelegentlich allein verhandeln ging, hat M. dies als Verrat an der Arbeiterschaft in allen Farben geschildert. Herr Schmitt hat M. versprochen, die Sache zu regeln, worauf sich dieser erbot, der Firma Fenstermacher zu besorgen und dieses auch tatsächlich ausführte, obwohl die Differenzen bei der Firma fortbestanden. Von den angeblich 8 Hirschen sind erst 8 Mann während der Differenzen, von denen M. Kenntnis hatte, von diesem nach Czerek geschickt worden. Trotzdem hat dieser „Arbeitervertreter“ die Stirn, von mir zu verlangen, ihn zu den Verhandlungen hinzuzulassen. Als am 17. März in Czerek in Gegenwart Schopohls zu M. gesagt wurde, er habe sich der Firma angeboten, Fenstermacher zu schicken, hat M. dies nicht bestritten, sondern erwiderte nur, es bestanden ja bei den Fenstermachern keine Differenzen. In einem „Eingekauft“ aus Danzig in Nummer 16 der „Eiche“ wird behauptet, der Gewerbeverein sei dort erst 5 Minuten vor dem Stattfinden der Sitzung der Schlichtungskommission eingeladen worden. In dieser Behauptung schließt sich ein Geschimpfe über den Deutschen Holzarbeiterverband und wird verlangt, den Gewerbeverein mindestens 24 Stunden vor dem Stattfinden der Sitzung einzuladen. In einer am 2. Mai auf unser Verlangen stattgefundenen Sitzung der Vorstände des Holzarbeiterverbandes, des christlichen Holzarbeiterverbandes und des Ortsvereins der Hirsche wurde nun festgestellt, die fragliche Sitzung fand am 7. April, 6 Uhr abends, statt. Am 5. April wurde Herr M. von unserm Bevollmächtigten davon in Kenntnis gesetzt. Als am 7. April kurz vor 6 Uhr ein Vertreter des Gewerbevereins noch nicht erschienen war, schickte unser Bevollmächtigter zu dem Vorsitzenden des Ortsvereins. Dieser erklärte jedoch, er müsse Überstunden machen und könne daher nicht kommen. Der Gewerbeverein blieb in dieser Sitzung der Schlichtungskommission unvertreten. Durch wessen Schuld? Während so die Funktionäre des Gewerbevereins den Mund nicht voll genug nehmen können, leidet dessen Organisation unter stetiger Rückwärtsentwicklung. Die deutsche Holzarbeiterchaft hat den Widerspruch zwischen den Worten und Taten dieser Hirsch-Dunderschen Führer sehr gut erkannt. Wir können deshalb mit der Ruhe des Gesunden und Kräftigen an das Gesammere des innerlich Faulen, Kränklichen vorübergehen. Unser Mitleid wollen wir dem zusehends Wsterbenden trotz seiner Ungehörigkeiten nicht versagen. Aug. Stäfelb.

Berlin. (Vergolder.) In der letzten Versammlung vom 22. Mai gab Kollege Späthe einen ausführlichen Bericht von der Branchenkonferenz, der ohne Debatte entgegengenommen wurde. Im weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit dem Antrage der Unternehmer an die Zentralvorstände, daß die Vergolder unter den Arbeitsvertrag für die Berliner Holzindustrie gestellt werden sollen, jedoch erst nach Streichung von 9 für die Arbeiter günstigen Bestimmungen. Der Vertrag würde dann, neben einer Anzahl Paragraphen, die für die Vergolderbranche gar nicht in Betracht kommen, nur aus Pflichten für die Arbeiter bestehen. Die Anwesenden erklärten sich mit dem von der Kommission empfohlenen Wandelungen zum Arbeitsvertrag für Berlin, wie sie für die Goldbleichenarbeiter und Arbeiterinnen erforderlich sind, einverstanden. In einer angenommenen Resolution wurde ganz energisch gegen den Antrag der Arbeitgeber protestiert, daß die Vergolder, Goldbleichenarbeiter und Arbeiterinnen ohne weiteres unter den Arbeitsvertrag für die Berliner Holzindustrie gestellt werden, ohne denselben durch einen Sondervertrag zu ergänzen. Die Versammlung erheben weiter gegen die Verschlechterungsanträge der Unternehmer Protest, insbesondere gegen das sonderbare Ansinnen der „Vereinigung der Goldbleichenfabrikanten“, daß der Arbeitsnachweis „als eigentlich selbstverständlich“ nach dem paritätischen Arbeitsnachweis in der Gormannstraße verlegt werden soll. Die Kollegenschaft lehnt dies entschieden ab. Die ungefähr 130 für Berlin und Vororte in Betracht kommenden Firmen und zum Teil auch die Unternehmer in der Provinz beziehen bereits zur beiderseitigen Zufriedenheit ihre Arbeitskräfte vom Arbeitsnachweis der Arbeiter, Engländer 15. Es ist daher nicht angängig und praktisch auch gar nicht durchführbar, für die 13 in der „Vereinigung“ organisierten Arbeitgeber einen zweiten Arbeitsnachweis zu errichten. Die Arbeiter verpflichten sich jedoch, etwaige Mängel, welche bei dem jetzigen System der Arbeitsvermittlung bestehen sollten, zu prüfen und dafür zu sorgen, daß der Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes der Branche der Vergolder eine für beide Teile befriedigende Einrichtung wird. In der Diskussion wurde auch auf den Bericht der „Kleinsten der Kaufmannschaft“, der in der Nr. 20 der „Holzarbeiter-Zeitung“ besprochen ist, Bezug genommen und kam deutlich zum Ausdruck, daß die Kollegen auf dem Kosten sein werden, wenn die Fabrikanten jemals eine Verschlechterung der Verhältnisse herbeiführen wollten.

Bunzlau. Der Versammlungsbesuch und das organisatorische Wirken der Kollegen läßt hier viel zu wünschen übrig. Beim Tischlermeister Wiedemann müßten die Kollegen vor kurzem die Nacht bis 9 Uhr arbeiten ohne jegliche Entschädigung, auch ist dort noch das Logiswesen vorhanden. In der Tischlerei von Heinze bekommt ein Kollege, der in Kündigung steht, für die letzten 14 Tage keinen Lohn. Wird der Meister verklagt, so kann der Kollege noch die Kosten bezugen, denn zu haben ist nichts. Unter den Kollegen der Lugschmiedefabrik von Martin u. Barrasch hat sich auch seit längerer Zeit eine Mutlosigkeit und Trägheit eingeschlichen, die dem Arbeitsverhältnis nicht förderlich sein kann. Eine

Lohnbewegung ist dort im Gange verlaufen, weil die Kollegen so wankelmütig waren. Weil dies auch die Fabrikleitung wußte, konnte sie mit den Arbeitern umspringen, wie es ihr gefiel. Das muß anders werden. In einem halben Jahre stehen wir wieder vor einer Lohnbewegung. Nutzen wir darum die Zeit aus. In den Versammlungen, nicht hinter dem Bierisch ist der Platz, um unsere Lebensfragen zu besprechen.

Burg u. Magdeburg. (Vergolder.) Trotzdem auf der Branchenkonferenz beschlossen wurde, die Arbeitsnachweise mehr zur Bedeutung zu bringen, scheinen die Kollegen, welche in der Provinz Arbeit suchen, das wenig zu berücksichtigen. Hier ist für die Vergolder der reine Taubenschlag. Die zureisenden Kollegen treten in Arbeit, ohne sich nach den örtlichen Verhältnissen zu erkundigen. Kommt dann der Sonnabend, dann wissen die Kollegen erst wie sie stehen, und gewöhnlich fahren sie dann des Sonntags wieder ab und der Verband hat unnütze Kosten davon. Wir ersuchen deshalb alle Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, sich zuerst an den Arbeitsnachweis zu wenden, andernfalls sie auf unsere Mithilfe nicht rechnen dürfen. Desgleichen bitten wir die Bevollmächtigten der einzelner Zahlstellen, die abreisenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen. Den Arbeitsnachweis leitet Kollege Herrn, Berliner Chaussee 11.

Donauessingen. Eine nicht besonders empfehlenswerte Arbeitsstelle ist die Wrennfassenschneiderei von Strobel im benachbarten Wöhrdingen. Bei langer Arbeitszeit wird ein Lohn gezahlt, der kaum für Kost und Logis ausreicht.

Dresden. (Stellmacher.) Nachdem unsere Lohnbewegung wesentliche Vorteile gebracht hat, müssen die Kollegen jetzt das vertraglich festgelegte hochhalten. Es darf nicht wieder vorkommen, wie nach der Lohnbewegung 1909, daß einzelne Meister durch die Dauer unserer Kollegen einen Lohn zahlen, welcher 6-10 Pf. unter dem Tariflag war. Sollten es die Arbeitgeber dennoch versuchen, so ist dies sofort der Sektionsleitung zu melden. Zu bedauern ist, daß die Kollegen an der Stadtbahnen Straßenbahn noch nicht den Weg zum Deutschen Holzarbeiterverband gefunden haben, um ihre überaus traurige Lage zu verbessern. Der Verband hat ihnen die Hand schon vielmals dazu geboten, aber die Kollegen glauben Lebensstellung zu haben. Es ist aber noch nicht so lange her, als mitten in der Krise auch dort Stellmacher auf das Pflaster geworfen wurden. In den Mangelabriken sollten sich die Stellmacher auch endlich aufraffen, um auch ihre Arbeitsbedingungen einmal einer Korrektur zu unterziehen, da doch die Organisationsverhältnisse dort gute zu nennen sind. Die überaus lange Arbeitszeit entspricht nicht mehr den Verhältnissen einer Großstadt. Vor allen Dingen sollten alle Mitglieder regelmäßig die Versammlungen, welche jeden zweiten Sonnabend im Monat stattfinden, besuchen.

Gainichen. Im Vertriebe von Karl Schaubert herrschen noch recht rückständige Verhältnisse. Am 4. Mai versprach nun der Inhaber bei einer Verhandlung eine Regelung der Mängel. Statt dessen hat er jetzt seinen bestbezahlten Tischlern gekündigt. Sein Werkmeister Anger glaubt, aus Jöhstadt billigere Arbeiter heranschaffen zu können. Dabei hat dessen Vater dort mit dem Verband einen Vertrag abgeschlossen, der höhere Löhne vorzies, als bei Schaubert bezahlt werden. Wir können deshalb die auswärtigen Kollegen nur vor etwaigen Insuperaten warnen.

Kassel. Eine sehr gut besuchte Versammlung der Stodarbeiter fand jüngst in Wettenhausen statt. Der freudigste waren auch die Arbeiterinnen der Stodfabrik in größerer Anzahl erschienen. Als Referentin sprach Hl. Gemein aus Hannover über: „Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften und das besondere Interesse der Frauen am gewerkschaftlichen Kampfe“. Sie fand bei den Versammelten die größte Aufmerksamkeit und Anerkennung. In der Stodfabrik Wettenhausen tritt ja das Mißverhältnis besonders in Erscheinung, daß Frauen und Mädchen zur Fabrikarbeit gezwungen und dadurch dem Manne zur Konkurrenz werden, so daß diesen oft selbst die eigenen Verwandten aus der Arbeit drängen. Ganze Scharen von Jungen, eben aus der Schule entlassenen Mädchen und Frauen müssen Tag für Tag, bei Wind und Wetter, stundenweite Wege zur Fabrik hin und zurück machen und verdienen dann 6-12 Mk. pro Woche. Da ist es die Aufgabe nicht nur der Männer, sondern auch der Frauen und Mädchen, durch den Zusammenschluß in der Organisation bessere, menschenwürdige Zustände zu schaffen. Hier gilt es, die Organisation auszubauen, um den Erfolgen von 1910 weitere Fortschritte anzuerkennen.

Auß bei Hensdreg i. Ostpr. In den Schneidemühlendistrikten beginnt der Deutsche Holzarbeiterverband immer weiteres Terrain zu erobern. In Auß arbeiten in den Mühlen circa 100 Kollegen, wovon 28 unserem Verbands angegeschlossen sind. Um die übrigen von dem Verbands fernzuhalten, hatte der christliche Volksverein zum 21. Mai eine öffentliche Zusammenkunft veranstaltet. Der Herr Pastor und ebenso auch der Lehrer eiferten gemeinschaftlich darin, das Werkzeuge der freien Gewerkschaften nachzuweisen, die den Arbeitern nicht nur ihr Herz, sondern auch das Geld nehmen, auch das Altentat am Niedervaldbenmal und Wobait müßten herhalten. Dahingegen seien die christlichen Gewerkschaften einzeln gut. Kollege Kahl-Königsberg erblühte in der selbst vom Pfarrer konstatierten Valeshaftigkeit des Lehrers die einzige Entschuldigung für dessen unheimliche Ausfaltungen. Es war ihm leicht, nachzuweisen, daß die freien Gewerkschaften ohne Ansehen der Konfession Mitglieder werben und daß das Geld der Mitglieder auch in deren Interesse verwendet wird. Obgleich die Arbeitgeber aller Konfessionen sich im Schutzbund vereinigen, werden durch die auch hier hauptsächlich Perplittierung der Kräfte die Interessen der Arbeiter geschädigt. Um den über eigenen Sache der Christen angerichteten Schaden wieder zu beseitigen, soll nun in der nächsten Volksvereinsversammlung ein christlicher Arbeiterssekretär („unter uns wie der Pfarrer betonte) die „Verbrechen“ richtig stellen. Die Arbeiter aber werden bald herausfinden, wer der falsche Propheet ist, dafür werden unsere dortigen Kollegen sorgen.

**Schmidt.** Von der Pianofortefabrik J. Soph u. Sohn, welche vor kaum drei Monaten wegen vorgenommener Maßregelungen und Lohnminderungen mit ihrer Arbeiterschaft in Streitfesse lag, werden durch Annoncen in der Leipziger Neuesten Nachrichten" und in der "Musikinstrumentenzeitung" Arbeitskräfte gesucht. Die Bescheide, welche den um Arbeit Nachsuchenden gegeben werden, sagen: Zur Verlässlichkeit müssen erst diejenigen kommen, die sich schon vor ihnen brieflich um Arbeit beworben haben. Wiederholt vorgenommene Entlassungen, sowie auch die Frage, ob die um Arbeit Nachsuchenden dem Deutschen Solgarbeiterverbande angehören, geben die Bestätigung, daß die Firma die organisierten Arbeiter ausmerzen will. Das jedenfalls in der Absicht, die vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder zuungunsten der Arbeiterschaft stufweise machen zu können. Die Suche geht nach Elementen, die stumm und ohne Murren willens sind alles bieten lassen. Arbeitskollegen allerwärts, sorgt dafür, daß diese Pläne zunichte werden. Ehrenpflicht eines jeden muß es sein, diesen von der Firma J. Soph u. Sohn erlassenen Arbeitsgesuchen die gebührende Achtung zuteil werden zu lassen.

**Unsere Lohnbewegung.**

In Altenweddingen sind seit 29. Mai sämtliche Kollegen in der Montormöbelfabrik von Diebau u. Co. wegen Vertragsbruch ausständig. Der seit kurzem dort angestellte Werkführer Knappe hat sich bemüht, aus seinem früheren Wirkungsort Glogau Ersatzkräfte heranzuziehen.

In Brauk a. b. Wefer, wo die Tischler seit dem Jahre 1906 nichts zur Hebung ihrer Lage unternehmen konnten, ist es jetzt gelungen, auf dem Verhandlungswege wesentliche Verbesserungen durchzuführen. Es ist ein vierjähriger Vertrag abgeschlossen, wonach die Arbeitszeit innerhalb der Vertragsdauer von 60 auf 57 Stunden reduziert wird. Die bestehenden Löhne werden insgesamt um 8 Pf., der jetzige Durchschnittslohn wird von 42 Pf. auf 48 Pf. erhöht. Außerdem wurde die Erhöhung der Ueberstundenanschlüsse von 5 auf 10 Pf. erreicht. Dieser verhältnismäßig gute Erfolg war nur dadurch möglich, daß alle Kollegen mit einer einzigen Ausnahme organisiert waren und auch geschlossen durch Einreichung der Kündigung den festen Willen bekundeten, wenn nötig den Forderungen Nachdruck zu verschaffen. Hoffentlich sehen die Kollegen jetzt alles daran, daß der Vertrag im vollen Umfange zur Geltung kommt.

In Danzig sind seit fünf Wochen die Tischler und Maschinenarbeiter der Schiffswerft Schichau ausgeferrt. Ein Ende des Streiks ist vorläufig nicht zu erwarten. Der Direktor Carlson hat schwarze Listen verfaßt. Wer von den Tischlermeistern es wagt, einen Kollegen von der Werft einzustellen, bezahlt 20 Mk. Strafe. Aus den schwarzen Listen machen wir uns herzlich wenig. Wer Leute braucht, stellt trotzdem ein, nur den Standpunkt der Meister verlassen wir nicht. Bei allen Tarifverhandlungen haben sie verlangt, daß wir erst die niederen Löhne und längeren Arbeitszeiten auf der Werft beseitigen sollten, und jetzt stehen sie dem Millionär Schichau bei. Hier können die Kollegen die Eingetragenen der Unternehmer sehen, wenn es gilt die Arbeiter niederzubrühen. Sonst schimpfen und fluchen die Herren aufeinander und wenn es gilt, die Arbeiter niederzubrühen, stehen sie zusammen. — Bei Säger u. Co. in Oliba kam es vorige Woche drei Tage zum Streik. Der Tarif stand für die Herren seit einiger Zeit wieder nur auf dem Papier. Es wurde weder die Bau- und Werkzeugzulage, noch die Vorkostzulage gezahlt. Es blieb immer bei Besprechungen, die nicht gehalten wurden, bis eines Tages Schluß gemacht wurde. Da haben die Herren, daß mit dem Verbands gerechnet werden muß. Die Firma mußte sämtlichen Kollegen den Akkord und den voreinstimmigen Lohn nachzahlen, etwa 200 Mk., und das Anstehen, den Akkordtarif um 5 Proz. zu reduzieren, zurückziehen. Kollegen, seid auf der Hut! In Danzig sind noch einige solcher Betriebe, wo Ordnung gemacht werden muß. In nächster Woche findet eine Mitgliederversammlung statt und sollte keiner dieselbe veräußern.

In Eppendorf i. Sa. haben unter der Leitung des Gewerkschafters Werltke gemeinsame Verhandlungen mit den Fabrikanten stattgefunden. Mit der Regelung der Arbeitszeit, des Zuschlages für Ueberstunden und der Anerkennung der Arbeiterausschüsse wurde bereits eine volle und in der Frage der Lohnerhöhungen eine teilweise Einigung erzielt. Dagegen war eine solche bezüglich der Akkordpreise noch nicht möglich. Von der seitens der Leubsdorfer Fabrikanten gewünschten Aussperrung scheinen die Eppendorfer Unternehmer nicht viel wissen zu wollen.

In Frankenberg i. Sachsen haben in der Würstchen- und Pinselfabrik Arthur Gilscher sämtliche Kollegen und Kolleginnen die Arbeit niedergelegt, weil die eingereichten Forderungen nicht anerkannt wurden. Da die Firma vermuthlich versuchen wird, aus anderen Orten Arbeitskräfte heranzuziehen, so seien die Kollegen gebeten, Solidarität zu üben und auf Fernhaltung des Zugangs von Würstchen- und Pinselmachern sowie Vorstanzrichtern im Einzelnen zu achten.

In Vera mußte über die Pianofortefabrik Späthe wegen fortgesetzter Lohnherabsetzungen die Sperre verhängt werden. Durch Einführung der Teilarbeit wurde den Zusammengehörigen der Preis pro Kasten von 7 auf 6,45 Mark gekürzt; dabei ließ sich aber nicht über 22 Mk. verdienen. Für das Polieren wurde pro Kasten 7 Mk. geboten. Die von den Arbeitern dabei geforderte Garantie von 40 Pf. Stundenlohn lehnte die Firma kurz ab. Arbeiter, die solche Preise ablehnten, wurden entlassen. Daraufhin haben nun zunächst 50 ledige Kollegen aufgehört zu arbeiten, ebenso einige verheiratete. Nun sucht die Firma Arbeitswillige bei 50 Pf. Stundenlohn; auch einige solcher dafür nicht bleiben wollten, gab man ihnen sogar 60 Pf., während die alten Arbeiter kaum über 32-35 Pf. bekommen. Wenn der Zugang Arbeitswilliger unterbleibt, wird auch Herr Späthe sich noch mit der Organisation einigen müssen.

In Wolkow fordern die Tischler eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde und vom 1. Juni 1912 ab eine weitere von 2 Pf., Festsetzung eines Mindestlohnes von 35 Pf., sowie Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden. Die Arbeitgeber haben es allerdings nicht für nötig gehalten, uns eine Antwort zukommen zu lassen, so daß es

aller Voraussicht nach am 1. Juni zum Kampfe kommen wird. Wir bitten alle reisenden Kollegen, dies zu beachten.

In Hamburg ist am 23. Mai der von dem Einigungsamt beschlossene Schiedsspruch verkündet worden. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

1. In Anbetracht dessen, daß einerseits der Arbeitgeberverband mit der Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises einverstanden ist, aber für seine Mitglieder auf ein freies Wahlrecht, wenn sie als Arbeiter eintreten wollen, auf keinen Fall verzichten will, und daß den Arbeitgebern ein solcher Verzicht ebenso wenig zugemutet werden kann, wie den Arbeitern ein Verzicht auf freies Wahlrecht, bei welchem Arbeitgeber sie arbeiten wollen, daß andererseits der Arbeiterverband ein freies Wahlrecht in der Annahme von Arbeitern den Arbeitgebern hauptsächlich um deswillen nicht zuerkennt will, weil er befürchtet, daß viele Arbeitgeber den Arbeitsnachweis ganz umgehen und stets nur Umschau haltende Arbeiter annehmen würden, und zwar zu tarifwidrigen Arbeitsbedingungen, werden folgende Bestimmungen getroffen:

1. Es wird ein paritätischer Arbeitsnachweis eingerichtet.

2. Die Benutzung des Nachweises ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer obligatorisch, und die Zuweisung der Arbeitnehmer an die Arbeitgeber und umgekehrt geschieht grundsätzlich nach der Reihenfolge der eingetragenen Anmeldungen.

Will aber ein Arbeitgeber einen Arbeiter außerhalb der Reihenfolge oder einen noch gar nicht eingetragenen Arbeiter annehmen, so steht dem nichts entgegen, wenn der betreffende Arbeiter damit auch einverstanden ist. Den noch nicht eingetragenen Arbeiter muß der Arbeitgeber zunächst mit einer entsprechenden Bescheinigung zum Arbeitsnachweis senden, um sich dort eintragen zu lassen. Die Bescheinigung muß außer der Erklärung, daß der Arbeitgeber den Inhaber der Bescheinigung zur Arbeit annehmen wolle, den Namen des Arbeiters und die vereinbarten Arbeitsbedingungen enthalten. Der Arbeitsnachweis trägt dann den Arbeiter in die Anmelderolle ein, verzeichnet die Zuweisung des Arbeiters an den Arbeitgeber und verleiht die vorgelegte Bescheinigung mit einem entsprechenden Vermerk. Ein Arbeiter, der die Bescheinigung mit diesem Vermerk nicht zurückbringt, darf nicht in die Arbeit eingestellt werden.

Der Arbeitsnachweis darf die Zuweisung eines nachweislich damit einverständigen Arbeiters außerhalb der Reihenfolge, sowie die Enttragung eines vom Arbeitgeber gesandten Arbeiters in die Anmelderolle, seine Zuweisung an den Arbeitgeber und die entsprechende Vermerkung auf der Bescheinigung nur dann verweigern, wenn die vereinbarten Arbeitsbedingungen einen Verstoß gegen die Bestimmungen des — demnächst abzuschließenden — Tarifvertrages enthalten.

11. Es tritt alsbald eine gemeinschaftliche Kommission der Arbeitgeber und Arbeiter zusammen, um über den Abschluß eines Tarifvertrages zu verhandeln und auch ein Arbeitsnachweis-Regulativ auszuarbeiten, dessen Bestimmungen mit den unter I. gegebenen Richtlinien nicht in Widerspruch stehen sollen. In betreff der Punkte, über welche eine Einigung nicht zustande kommt, soll das Gewerbegericht Hamburg als Einigungsamt angerufen werden.

Die Arbeitgeber hielten am Abend des 23. Mai eine Versammlung ab, in welcher die vereinigten Vorstände der Tischlervereinigungen von Hamburg, Altona und Wandsbek und des Arbeitgeberverbandes der Holzindustrie von Hamburg und Nachbarstädten die Ablehnung des Schiedsspruches empfahlen, weil derselbe das Obligatorium des paritätischen Arbeitsnachweises enthielt und somit einen klaren Sieg der Arbeiter bedeute. Da aber unsere Hamburger Arbeitgeber das dringende Bedürfnis haben, selber als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, mußten sie logischerweise den Schiedsspruch ablehnen. Sie begründeten ihre Ablehnung außerdem noch damit, daß dieser Kampf nicht nur dem Solgarbeiterverband in Hamburg, sondern auf der ganzen Linie gelte und aus diesem Grunde die Hamburger Arbeitgeber verpflichtet seien, im Interesse des gesamten deutschen Holzgewerbes die Opfer des Kampfes auf sich zu nehmen. Die Versammlung lehnte daraufhin den Schiedsspruch einstimmig ab. Damit war die Entscheidung unserer Kollegen über Ablehnung oder Annahme des Schiedsspruches wesentlich erleichtert. Unserer Streikleitung insbesondere war durch den Beschluß der Arbeitgeber ein ziemliches Stück Verantwortung abgenommen und sie konnte getroßt den Kollegen anheimstellen, wie sie sich zu dem Schiedsspruch verhalten. Nichtsdestoweniger zeigte sich auch in unserer Versammlung eine völlige Ueber einstimmung. Keine einzige Hand erhob sich für Annahme des Schiedsspruches. Es gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, in der es u. a. heißt:

„Die Versammlung wäre bereit gewesen, dem Schiedsspruch zuzustimmen, weil derselbe den paritätischen Arbeitsnachweis mit dem Obligatorium — wenn auch im beschränkten Sinne — enthält. In bezug auf die Beschränkung des Obligatoriums billigt die Versammlung die Vorschläge ihrer Vertreter vor dem Einigungsamt, wonach die Einstellung von Arbeitern außerhalb des Nachweises gestattet sein sollte, wenn die Beschäftigung wegen Arbeitsmangel oder Krankheit unterbrochen war und die Arbeiter während einer noch näher zu bestimmenden Frist von ihrem Arbeitgeber gerufen wurden oder sich bei ihm meldeten. Gemäß den Vorschlägen ihrer Vertreter bei den Verhandlungen vor dem Einigungsamt erklärt die Versammlung sich ferner damit einverstanden, daß die Vermittlung im Arbeitsnachweis so eingerichtet wird, daß eine möglichst pünktliche und geeignete Besetzung aller vakanten Stellen durch den Nachweis gewährleistet ist; insbesondere sollte den Arbeitsvermittlern freigestellt werden, die besonderen Wünsche und Bedürfnisse der Parteien im weitgehendsten Maße zu berücksichtigen und Ausnahmen zuzulassen, wenn es sich handelte: a) um die Erlangung besonders qualifizierter Arbeiter oder besonders geeigneter Arbeitsstellen; b) um Befreiung von Vertrauensposten; c) um die Vorziehung der am Orte oder in der Branche eingearbeiteten Arbeitskräfte.“

Der Kampf geht also in verschärfter Form weiter. Auf unserer Seite sind alle Vorkehrungen getroffen, so daß an ein Nachgeben unter keinen Umständen zu denken ist. Die Kollegen stehen geschlossen zusammen, da es ihnen minde-

stens ebenso ernst mit der siegreichen Durchführung des Kampfes ist wie den Arbeitgebern. Es wird sich zeigen, wer es am längsten aushält. Am 27. Mai tagte eine allgemeine Mitgliederversammlung sämtlicher Wandbek- und Sektionen unseres Verbandes, die von über 4000 Kollegen besucht war. Der Ernst und die Bedeutung dieses Kampfes ist allen Kollegen hinreichend klar, alle wissen, was es bedeuten würde, wenn die Ausständigen als Besetzte vor die Klinte des Herrn Gurlitt müßten, und in dieser einmütigen Ueberzeugung beschlossen die in Arbeit stehenden Kollegen, zur Unterstützung der kämpfenden Extrabeiträge von 2-6 Mk. pro Woche zu bezahlen. Für unsere Kollegen gibt es nur eine Möglichkeit in dieser Situation: Der Sieg wird uns und unser werden, koste es, was es wolle. In diesem Sinne bitten wir alle auswärtigen Kollegen um ihre fernere Unterstützung.

Auf die Annoncen der hiesigen Unternehmer, die in fast allen Zeitungen des Reiches und darüber hinaus Arbeitswillige suchen, haben sich in größerer Zahl Verbandsmitglieder bei den Unternehmern gemeldet zu dem Zweck, diese durch solche fingierten Angebote zu täuschen. So gut das gemeint gewesen sein mag, bitten wir doch, in Zukunft hier von abzusehen. Wir werden diese Dinge je nach unserm Interesse mit den Ortsverwaltungen unseres Verbandes erledigen. Wir bitten nur nochmals um strengste Fernhaltung des Zugangs.

In Herrndorf ist am 12. Mai mit der Firma Baer, Möbelwerke Lüdersdorf bei Lübeck, ein Tarif auf 4 Jahre abgeschlossen worden. Der Lohn für Tischler, welche noch kein Jahr ausgelernt haben, beträgt 45 Pf. pro Stunde, nach dieser Zeit 47 Pf. Weitere Tischler erhalten 48-50 Pfennige. Derselbe Lohn gilt für Maschinenarbeiter, Hilfsarbeiter erhalten 40 Pf. Während der Vertragsdauer erhöht sich der Lohn um weitere 4 Pf. Die Arbeitszeit beträgt 54 Stunden, vom 1. Oktober 1912 ab 58 Stunden pro Woche.

In Rameng lehnen die antisemitischen Innungsmeister die Forderungen der Bau- und Möbeltischler immer noch ab, trotzdem in Rameng noch die rückschrittllichsten Verhältnisse bestehen. Es ist deshalb zum Streik gekommen.

In Raiffenreuth hat die Schreinerinnung einen Streik förmlich vom Zaune gebrochen, nachdem sie zum 1. Mai den Vertrag gekündigt hatte, mit der Aufforderung, denselben auf weitere 3 Jahre zu verlängern. Ein solches Anstehen wurde selbstverständlich abgelehnt und von den Kollegen ein neues Vertragsmuster eingereicht. Einige Tage darauf berief die Innung die gesamten Meister und Gehilfen unter Bezugnahme der Gauseiter zu einer Versammlung zusammen. Als hier die Schreiner sich meldeten die 68 stündige Arbeitszeit auf 4 Jahre bestehen zu lassen, verließen sämtliche Meister wie auf Kommando das Lokal. Die wahre Absicht der Herren liegt der Vorsitzende jedoch erkennen, indem er dem Gauseiter zurief: „Wir Meister wollen ja doch den Streik.“ Es war daher vorauszusehen, daß unter solchen Umständen sämtliche Gehilfen in den Streik traten. Aufschneid hat die hiesige Innung die zahlreichen Tarifabschlüsse verschlafen, sonst könnte doch keine solche frivole Zumutung an die Gehilfen gestellt werden, doch der Streik dürfte die Bäcker aus ihrem Halbschlummer aufrißeln.

In Leipzig fanden am 24. Mai mit der Stellmacherinnung Verhandlungen statt, in welchen eine Einigung über alle Punkte herbeigeführt werden konnte. In einer allgemeinen Innungsversammlung stimmten jedoch die Arbeitgeber den Vereinbarungen nicht im allgemeinen zu, sondern schoben eine neue Lohnklasse ein. Auch bezüglich der Vertragsdauer schweben noch Differenzen. Unsere Kollegen halten an den durch die Verhandlungen festgelegten Vereinbarungen fest. Im Laufe dieser Woche werden nochmals Verhandlungen stattfinden.

Der Streik in der Pianofortefabrik J. Blüthner ist beendet. Die örtliche Schlichtungskommission hatte gesagt, war jedoch zu einer Entscheidung noch nicht gekommen. Inzwischen hat sich der Vorsitzende der Arbeitgeber der Schlichtungskommission persönlich überzeugt, daß die von der Firma angebotenen Zeugnisauslagen tatsächlich gemacht worden sind. Da aber von den Arbeitnehmern und auch von dem betreffenden Arbeiter diese Darstellung entschieden bestritten wurde und die Arbeiter durch die Arbeitsaufnahme Entgegenkommen gezeigt hatten, hat sich die Firma bereit erklärt, den entlassenen Arbeiter, der übrigens in Abwesenheit des Chefs entlassen worden ist, wieder einzustellen. Die Angelegenheit ist somit zur Zufriedenheit beider Teile erledigt.

In Leubsdorf und Umgegend dauert der Streik fort. Mit der Firma Höfer u. Brodt haben in der letzten Woche Verhandlungen stattgefunden, die sich jedoch wieder als erfolglos. Die Unternehmer haben namentlich in den nicht bestrittenen Betrieben zwecks Aussperrung den organisierten Kollegen gekündigt.

In Neu-Nienburg bedurfte es vor vier Jahren noch eines löblichen Kampfes, um bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Jetzt war es möglich, einen Vertrag ohne Kampf abzuschließen. Die Arbeitszeit wird sofort von 60 auf 50 Stunden herabgesetzt. Auf die bestehenden Stundenlöhne werden sofort 4 Pf. und 1912 weitere 2 Pf. Zuschlag gezahlt. Die Akkordpreise werden im Durchschnitt um 5 Proz. erhöht.

In Oranienburg haben bis jetzt 7 Arbeitgeber die Forderungen anerkannt und hat infolgedessen die Zahl der Streikenden beträchtlich abgenommen. Hauptächlich verhalten sich noch die Meister ablehnend, welche ein Absegleiß haben und nach denen sich die anderen Meister richten. Einen Streikbrecher haben die Meister erhalten, und sogar durch die Hilfe eines in Arbeit stehenden Verbandsmitgliedes, welcher seinen Sohn dazu verleitete. Doch alledem sind unsere Kampfausichten günstig.

In Rabenau spielen die Unternehmer immer noch den starken Mann und tun, als ob sie überhaupt keine Arbeiter mehr brauchen. Da nun die Arbeitswilligen ihre Betriebe nicht überrennen, haben sie selbst die Jada ausgedreht und sich an die Maschine gestellt. Auf der anderen Seite versucht man die Kundschast von Woche zu Woche zu trösten und hofft, daß die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen wird. Die Unternehmer greifen bereits zu den kleinlichsten Mitteln und üben den schärfsten Terrorisatus aus gegen die, die Streikende beschäftigen. So zwang man den

Wirt der Rabenauer Mühle, seinen Bierausgeber zu entlassen, weil er mit Streik. Zu dem Bäderduzend, das glaubt, den Unternehmern unter die Arme greifen zu müssen, ist auch der Militärverein gekommen. Einigen Kollegen, welche nach Mitglied des genannten Vereins sind, drohte man mit Ausschluß, wenn sie noch weiter mit Streikposten stehen. Als ob es dadurch anders würde. Einige Kollegen gaben die richtige Antwort: nämlich die glatte Abmündung. Der Streik dauert unverändert fort und wird um weitere Fernhaltung des Zugangs gebeten.

In Reichenbach im Vogtlande ist die Lohnbewegung der Tischler durch Abschluß eines Tarifvertrags auf friedlichem Wege beendet worden. Die Arbeitszeit wird noch in diesem Jahre auf 58 Stunden, 1912 auf 67 Stunden wöchentlich herabgesetzt und der Lohn um insgesamt 6 Pf. erhöht. Neu ist die Einführung eines Mindestlohnes, der 88 Pf. beträgt und auf 40 Pf. steigt. Gesellen unter 20 Jahren erhalten mindestens 88 bzw. 85 Pf.

In Rosenthal in der sächsischen Schweiz stehen sämtliche Kollegen in dem Sägwerk E. Hering in Mündigung, weil der Unternehmer in barscher Weise die Anerkennung bestehender Forderungen abgelehnt hat.

In Surheim gelangt nun der Reichenhaller Tarif mit Berücksichtigung einiger durch die britischen Verhältnisse bedingten Änderungen zur Einführung. Die Verhandlungen wurden vom Gewerberat von Cammerloher und dem Bezirksamt Laufen eingeleitet, die auch im Benehmen mit dem Gewerbestand den Vertragsabschluss herbeiführten. Die über die Fabrik von Th. Held verhängte Sperre ist damit gegenstandslos geworden.

In Thalheim ist mit der Möbelfabrik Bernh. Ganssch ein Tarifvertrag bis 1. Mai 1916 abgeschlossen worden. Die Arbeitszeit beträgt jetzt 67 Stunden pro Woche, vom 1. Februar 1913 ab 68 Stunden. Der Mindestlohn für Arbeiter unter 20 Jahren beträgt pro Stunde 88 Pf., über 20 Jahre 41 Pf. und steigt bis 1. Oktober 1914 auf 48 bzw. 46 Pf. Dieser Erfolg ist um so schöner, da es der erste Vorstoß war und ohne Arbeitsniederlegung erzielt worden ist. Aufgabe der Kollegen ist es nun, darauf zu sehen, daß die Vertragsbestimmungen auch eingehalten werden, daß aber auch die Versammlungen stets besucht werden und an dem Ausbau unserer Zahlstelle fleißig mitgearbeitet wird.

In Weimar ist die Lohnbewegung der Tischler nunmehr beendet. Selbst die umstrittenste Forderung der 45stündigen Arbeitszeit ist durchgesetzt, doch tritt diese in den kleinsten Betrieben erst im Laufe der Vertragsperiode ein. Der Stundenlohn ist festgesetzt für Gesellen im dritten und vierten Gesellenjahr auf 44 Pf., für ältere auf 47 Pf. Die Kollegen haben nun auf die Einhaltung dieser Bedingungen zu bestehen. Leider ließ sich in der Holzbearbeitungs- und Parkettfabrik Geber nichts machen, da dort zu viel Unorganisierte sind. In diesem Betriebe gibt es noch Stundenlöhne von 80 Pf. Um diese erst auf 47 Pf. zu bringen, bedarf es der Organisierung aller Arbeiter.

In Worms stehen die Bau- und Möbelschreiner nun schon vier Wochen im Streik. Für Möbelschreiner haben die Unternehmer bisher jede Lohnerhöhung abgelehnt, weil sie die von uns angegebene feitherigen Verdienste glaubten anzweifeln zu müssen. Trotz der Zusage, die Durchschnittsbedienste aus den Lohnlisten feststellen zu wollen, hat man unsere statistischen Erhebungen bis heute noch nicht überlegt. Die Firma Müller u. Sohn hat mit uns einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sie sich vergeblich bemüht hatte, die Firmen der Baubranche zu einer Verhandlung mit dem Verband zu bewegen. Der neue Vertrag bringt den beteiligten 25 Kollegen während der vierjährigen Vertragsdauer eine Arbeitszeitverkürzung von 4 Stunden pro Woche, eine Lohnerhöhung einschließlich Lohnausgleich von 8 Pf. pro Stunde, Bauzulage von 5 Pf. pro Stunde, Monatszuschlag von 2,50 Mk. für ledige und 3,50 Mk. für verheiratete Arbeiter. Für Arbeiter unter 24 Jahren wurde ein Mindestlohn von 42 Pf., für solche über 24 Jahre von 46 Pf. festgesetzt. Die Mindestlöhne steigen während der Vertragsdauer auf 46 resp. 50 Pf. Nachdem dieser Abschluß bekannt geworden war, wurde die Firma Steinhauer von der Innung und dem Schutzverband beauftragt, mit uns zu verhandeln. Leider konnte da eine Einigung bisher nicht erzielt werden. Dagegen brachten Verhandlungen mit der Möbelfabrik C. Schudmann eine durchschnittliche Lohn- resp. Akkordpreiserhöhung von 12 Proz. Der Vertrag wurde auch hier abgeschlossen. In Betracht kommen dabei 45 Kollegen. Wenn die Herren der Wormser Möbelindustrie glauben, daß, wie sie in ihrer Innungsversammlung zum Ausdruck brachten, die Gehilfen in nächster Zeit selbst kommen und die Arbeit wieder aufnehmen würden, so sind sie auf dem Holzwege und dürfte ihnen das Warten recht lang werden.

In Wulsdorf hat der Streik der Korbmacher insofern eine Veränderung erfahren, als sämtliche Streikende bis auf einige Kollegen abgereist resp. anderweitig untergebracht sind. Die Werkstätten von Gebrüder Lührßen und S. Lange in Wulsdorf, Müller in Schiffdorf, Barre in Bechbode und Weitz in Lojstedt bleiben bis zur Zurücknahme des angekündigten Abzuges gesperrt.

**Ausland.**

In Winterthur machte das Einigungsamt den Parteien einen auf dem Arbeitsvertrag basierenden Vermittlungsvorschlag, der eine genaue Einteilung der Arbeitszeit enthielt. Dieser Vorschlag wurde von den Ausgeprägten angenommen, während die Meister denselben unter dem Druck hiesiger Großindustrieller ablehnen mußten. Der Kampf wird deshalb auf beiden Seiten mit aller Schärfe weitergeführt. Zugang ist fernzuhalten.

In Zürich ist, wie wir bereits kurz meldeten, die Lohnbewegung erfolgreich beendet. Es kam eine Vereinbarung zustande, wonach für 1911 und 1912 jeder zweite Samstag arbeitsfrei ist. Ab 1. Mai 1913 ist jeden Samstag um 12 Uhr Arbeitsruhe und beträgt dann die wöchentliche Arbeitszeit 50 Stunden. Wir sind also dem nächsten Tag erheblich näher gerückt. Für dies Jahr wird der Zeitausfall durch Erhöhung des Stundenlohnes gedeckt, 1912 tritt eine Lohnerhöhung von 2 Cts. in Kraft, und 1913 wird der Zeitausfall wieder durch Erhöhung des Stundenlohnes ausgeglichen. Außerdem ist ein

Mindestlohn von 75 Cts. festgesetzt. Ein Durchschnittslohn von 80 Cts. konnte nur teilweise festgelegt werden. Doch dürfte er in kurzer Zeit allgemein erreicht sein. Die Arbeit ist in allen Betrieben wieder aufgenommen worden. Durch die Bewegung sind noch ziemlich viel arbeitslose Kollegen auf dem Platz und dürfte es rasam sein, in nächster Zeit gleich noch nicht zu überlaufen. Der Streik bei Meiser, Penslerfabrik, dauert dagegen unverändert fort.

**Aus der Holzindustrie.**

**Terrorismuskärtchen.**

Die kleinen Organisationschöner, die ob ihrer inneren Schwäche und ihrer Zwecklosigkeit nicht vorwärts kommen können, gefallen sich gar zu gern in der Rolle des Märtyrers. Sie brauchen ab und zu eine kleine Terrorismusgeschichte ebenso notwendig wie das liebe Brot. Wenn sie nicht dadurch einmal von sich reden machten, durch ihre Erfolge für die Arbeiterschaft würden sie es doch niemals.

Jetzt glauben nun die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftler, die Welt mit einer Schauermär beglücken zu sollen, die sich angeblich im paritätischen Arbeitsnachweis zu Bremen zugetragen hat. Dabei wird nach der bekannten Meldungsverfahrensart lustig taraulos behauptet, in der stillen Hoffnung, daß immer etwas sitzen bleibt. Die Schauermär ist aus Nr. 20 der „Eiche“ natürlich auch in den „Gewerkschaften“ übergegangen, die angeblich liberale Sonntagszeitung „Der Bremer Bürger“ hat sie ihren Lesern vorgelesen und schließlich hat sich auch der christliche „Holzarbeiter“ diesen „guten Sappen“ nicht entgehen lassen. Die Geschichte macht also die Runde durch die gegnerische Presse, ohne jedoch dadurch nun auch wahrer zu werden.

In dem „Rotschrei“ der Hirsche wird in rührenden Worten erzählt, wie im Bremer paritätischen Arbeitsnachweise arbeitslose Stellmacher zum Eintritt in den Deutschen Holzarbeiterverband gepreßt wurden und wie diese dem Zwange nachgaben, weil „sie Hunger hatten“. So soll am 12. April ein Stellmacher M. vergeblich um Arbeit nachgefragt haben, weil er auf dem Anmeldebettel sich als „unorganisiert“ eingetragen habe. Nachdem er sich am 13. April zur Aufnahme in unseren Verband bereit erklärt, habe er gleich Arbeit bekommen. Welches ist nun unwar. Erstmal hat M. überhaupt nichts über seine Organisationszugehörigkeit bemerkt, wie der Fettel heute noch ausweist, zum anderen ist er laut Liste bereits am 11. April gemeldet und auch vermittelt worden.

**Dann zwei andere Fälle nach der „Eiche“:**

„Am 21. April erschien der Stellmacher A., der „unorganisiert“ auf die Karte schrieb. Bei diesem wiederholte sich derselbe Vorgang, der Beamte des Holzarbeiterverbandes sagte zu A.: „Du kannst Arbeit kriegen, aber hier ist alles organisiert, Du mußt im Verband eintreten“. A. erklärte sich bereit (was macht man nicht, wenn man Hunger hat), erhielt dann Arbeit, mußte aber auch zuerst nach dem Verbandsbureau und 1,50 Mk. abliefern. Der Stellmacher B. ging auch am 21. April zu diesem paritätischen Arbeitsnachweis, jedoch zu spät, um noch in die Arbeitslosenliste eingetragen zu werden. Es entspann sich wieder das schon geschilderte Zwiegespräch, welches damit endete, daß der Beamte des Holzarbeiterverbandes erklärte: „Du mußt Dich organisieren. Komme hin nach der Paulenstrasse (dort ist das Verbandsbureau) im Gewerkschaftshaus“. B. ging hin, es wurden ihm 2,50 Mk. abgenommen und am 23. April erhielt derselbe Arbeit.“

Die Geschichten sind zweifellos ganz nett erfunden, aber auch nicht mehr als das. Bei A. war mit seinem Vermerk „unorganisiert“ für den Nachweis diese Frage erledigt, und wird er keinen Zeugen zu bringen vermögen, daß ein Funktionär des Nachweises ihn auch nur irgendwie angehalten hat, sich zu organisieren. B. soll bereits am 21. April gemeldet und am 23. April vermittelt worden sein: das ist wiederum unwar. Nach den von den Arbeitgebern und Arbeitnehmervertretern gemeinsam geführten Listen ist B. am 25. April gemeldet und vermittelt worden. B. war aber bei der Meldung bereits Mitglied des Verbandes, so daß schon deshalb Vorhaltungen darüber sinnlos gewesen wären. Aber nun freilich, ängstliche Gemüter sehen gern Gespenster.

Es kommt aber noch besser. Die „Eiche“ erzählt weiter, daß am 5. Mai bei zwei organisierten Stellmachern „Schiebungen bei der Anmeldung“ vorgekommen seien und diese dann dem Hunger überantwortet werden sollten, weil sie Umschauen gingen. In Wirklichkeit ist hier die Vermittlung nach einem bestimmten Arbeitgeber auf Grund des gemeinschaftlich niedergelegten Regulativs verweigert worden, das besagt:

„Wenn einem Arbeitgeber und Arbeitnehmer nachgewiesen werden kann, daß sie sich vorher miteinander in Verbindung gesetzt haben, um ein Arbeitsverhältnis einzugehen, so soll der betreffende Geselle innerhalb der ersten vier Wochen nicht nach dem betreffenden Meister vermittelt werden.“

Nach den Bestimmungen des Arbeitsnachweisregulativs müssen die Vermittler bei Mangel an Arbeitskräften gemeinsam für deren Heranziehung sorgen. Der Gewerksverein aber glaubt für sich eine Sonderstellung schaffen und die Vereinbarungen der Vertragsparteien umgehen zu können. In den Nummern der „Eiche“ vom 14. und 21. April erließ er sogar folgendes Inzerat:

„Tüchtige Stellmacher, Waggontischler und Maschinenarbeiter gegen hohen Lohn in dauernde Stellung nach Bremen gesucht. Gewerksvereiner werden bevorzugt. Meldungen an das Arbeitersekretariat Bremen.“

Wie sich nun sehr bald ergab, sollten diese Arbeitskräfte in derselben Waggonsfabrik untergebracht werden, mit der die Arbeiter wegen Lohn- und Akkordabzügen und sonstiger Vertragsbrüche in ständigen Differenzen lagen. Jedesmal, wenn Mitglieder des Gewerksvereins S. D. sich eintragen ließen, wurden mehrere Stellmacher entlassen und auf dem Nachweis andere bestellt. Es stellte sich heraus, daß auch die obengenannten Stellmacher nicht unorganisiert waren, sondern dem Gewerksverein angehörten, dessen sie sich wohl schämen mochten. Weil nun dem Hirsch-Dunderschen ihre Schiebungen nicht gelingen, erheben sie jetzt das Wehgeheul. Demgegenüber muß noch besonders betont werden, daß die Schlichtungs-Kommission, in der dieser Fall behandelt wurde, sich ohne Widerspruch auf unseren Standpunkt stellte.

Die zwei „dem Hunger überworfenen“ Arbeiter, die vertragswidrig Umschauen gingen, haben allerdings schließlich einen „menschlich denkenden“ Arbeitgeber gefunden. Einen Arbeitgeber, der unsere Kollegen entließ, weil sie sich keine Abzüge machen ließen, und der nun so „menschlich“ war, vier Arbeiter in den Gewerksverein zu zwingen. Das ist natürlich kein Terrorismus.

Die „Eiche“ weiß aber noch mehr. Sie hat auch einen Terrorismusfall aus Augsburg auf Lager, an dem aber nichts weiter wahr ist, als daß ein Gewerksvereiner, der wenig höfliche Umgangformen hatte, mit zwei Mitarbeitern in Differenzen geraten ist, die aber mit dessen Organisationszugehörigkeit nichts zu tun haben.

Wir würden dem ganzen Terrorismusgeschrei gar keine Beachtung schenken, wenn es nicht den Scharfmacherblättern immer wieder als Vorwand dienete, um schärfere Gesetzmäßigkeiten gegen die Arbeiterbewegung zu fordern. So bringt zum Beispiel erst wieder unterm 25. Mai die „Post“ eine ähnliche Mär aus einem „industriellen Betriebe in Böhlin“. Für den Einsichtigen trägt allerdings diese Notiz schon deshalb den Stempel der Unwahrheit am Kopf, weil alle genauen Angaben über Betrieb und Zeitpunkt fehlen. Aber der behäbige Spieker merkt das nicht, ihm gruselt und er schreit nach der Polizei!

Die kleinen Organisationen würden viel besser tun, sich um die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu kümmern, anstatt der kämpfenden Arbeiterschaft Krüppel zwischen die Beine zu werfen und sich dann als die Bedrängten zu gebärden. Aber freilich, sie brauchen jene Märtyrerkrone, um ihre Bedeutungslosigkeit zu verdecken.

**Vorsicht im Verkehr mit der Gewerbeinspektion!**

Daß diese Mahnung außer Acht gelassen wurde, hat ein Kollege in Ludwigsburg mit dem Verlust seiner Arbeitsstelle büßen müssen. Bei einer Revision des Betriebes durch einen Beamten der württembergischen Gewerbeinspektion erhielt der den Beamten führende Inhaber der Fabrik Einsicht in ein an die Gewerbeinspektion gerichtetes Schreiben und glaubte in demselben die Handschrift des fraglichen Kollegen wiederzuerkennen, der darauf gekündigt und entlassen wurde. Wir wollen damit nicht behaupten, daß der revidierende Beamte dem Fabrikanten absichtlich Einsicht in das Schreiben gestattet hat, obwohl auch dafür einige Umstände sprechen. Der Beamte hat das Schreiben so wenig diskret behandelt, daß der Fabrikant Einsicht nehmen konnte und die schließliche Bemerkung auf die Frage des Fabrikanten nach der Ursache der ungewöhnlichen Revision: „Da brauchen Sie sich nicht aufzuregen, da haben Sie halt einen Geher im Betriebe, der einen Bericht gemacht hat“, läßt doch auch allerlei Schlüsse zu. Jedenfalls werden unsere württembergischen Kollegen in der Zukunft gut tun, wenn sie im Verkehr mit der Gewerbeinspektion recht vorsichtig sind und Selbstgeschriebenes nicht in deren Hände gelangen lassen.

In übrigen hat man bei der Revision der königlich württembergischen Gewerbeinspektion Potemkinsche Dörfer vorgebaut. 20 Minuten vor Eintreffen des Gewerbeinspektors kam der Prinzipal auf die jugendlichen Arbeiter mit den Worten zugestürzt: „Schnell die Abfälle weg und die Wassereimer gefüllt! Der Gewerbeinspektor kommt!“ Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn der revidierende Beamte jugendliche Arbeiter nicht an den Maschinen traf und auch sonst alle Beschwerden für übertrieben fand.

Der christliche „Holzarbeiter“ ist bescheiden geworden. Nachdem er jetzt nicht abstreiten kann, daß seine ganze Beweisführung in seiner Nr. 19, monach der christliche Verband mehr leiste als der unsere, nur mit Hilfe eines großen Rechenfehlers möglich war, bewegt sich nunmehr seine Entgegnung auf Allgemeines, so daß wir die Diskussion über diese Frage wohl schließen können. Nur eins wollen wir nicht unwidersprochen lassen, nämlich daß die Unterstützungen des christlichen Verbandes „laut Statut“ höher seien, wie die des unseren; daß sie in niederen Summen als bei uns zur Auszahlung gelangen, wird ja gar nicht mehr bestritten. Aber auch ihr „statutarisches“ Überwiegen ist nur Augenverblendung. Der Tageslohn der statutarischen Hauptauszahlung bei Arbeitslosigkeit ist der gleiche wie bei uns, nur für die älteren Mitglieder treten noch zwei Steigerungen ein, bei Krankheit dagegen wird der Höchstlohn von 6 Mk. wöchentlich jedoch erst nach 7 Beitragsjahren; bei uns dagegen nach 5 erreicht. Nun gewährt freilich der christliche Verband die dritte Unterstüzung auf die Dauer von 7, die letztere auf 14 Wochen. Da aber nur die wenigsten Fälle sich auf so lange Zeit erstrecken, kostet ihm diese Leistung fast gar nichts. Nach den eigenen Angaben des christlichen Verbandes kam im Jahre 1909 die siebente Woche bei der Arbeitslosenunterstützung nur 106 mal (bei insgesamt 1667 Unterstühten!); bei der Reiseunterstützung überhaupt nicht zur Erhebung; die 14. Woche der Krankenunterstützung wurde nur 24 mal in Anspruch genommen. Damit läßt sich also nicht viel prunken.

Die wenn auch nur scheinbar höhere Leistung wird aber reichlich dadurch aufgehoben, daß im christlichen Verbande Arbeitslosen-, Heise- und Krankenunterstützung gegeneinander aufgerechnet werden, während dies im Deutschen Solzarbeiterverband nur bei den beiden ersten geschieht und selbst bei Aussteuerung aus diesen die Krankenunterstützung noch bis zur vollen Höhe bezogen werden kann.

Ein Vergleich der beiderseitigen Statuten ergibt also, daß in den Fällen von Krankheit und Arbeitslosigkeit (einschließlich Wanderschaft) innerhalb eines Jahres als Höchstsumme erhoben werden kann:

	nach 62	280	304
		Beitragswochen	
im Deutschen Solzarbeiterverband	76 Wk.	188 Wk.	188 Wk.
christlichen	42 "	70 "	84 "

Das Bedürfnis, beide Unterstützungsarten über die Höchstgrenze der einen hinaus innerhalb eines Jahres in Anspruch zu nehmen, tritt dabei keineswegs selten zutage.

Wenn der „Solzarbeiter“ glaubt, die gegenüber dem sächsischen Gebirge nominell höheren Löhne des rheinisch-westfälischen Industriegebietes auf Konto seines Verbandes schreiben zu dürfen, so können wir das nur seiner christlichen „Bescheidenheit“ zurechnen. Bekannt ist, daß diese Gegenstände bereits und in viel schärferem Maße vorhanden waren, ehe man an einen christlichen Verband dachte. Damit glauben wir auch diese Auseinandersetzung verlassen zu können.

Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie. Nach dem Bericht des „Metzelsorberblattes“ war im Monat April die Beschäftigung im Baugewerbe befriedigend, nur Hamburg und Kassel berichteten ungünstiges. In Groß-Preußen wies allerdings die Bauwirtschaft noch keine Besserung auf. In der Möbelindustrie wirkt dort der Kampf mit den Händlern nachteilig auf die Beschäftigung, aber auch in anderen Orten klagt die Möbelindustrie über ungenügende Aufträge. Sägewerke, Holzpflaster, sowie die Galvanisierfabrikation hatten gut zu tun. Ebenso trat im LKW-Bau und in den Automobilwerken eine erhebliche Belebung des Geschäftes ein. Die Plavierindustrie Westdeutschlands mußte zum Teil Überstunden einlegen, um die Aufträge zu erledigen. Auch im Orgelbau besserte sich die Lage etwas, nur wird über äußerst gedrückte Preise geklagt. Die Berichte aus der Korbmacherei lauten befriedigend, wogegen in der Schirmindustrie der Beschäftigungsgrad zum Teil schwach, zum andern normal genannt wird. Im Eisenbahnwagenbau wird eine leichte Besserung gegenüber dem Vorjahre festgestellt, doch war die Beschäftigung im allgemeinen noch unzureichend. Nur einige Werke in Schlesien und Bayern sprachen sich günstiger über die Lage aus.

Gewerkschaftliches.

Eine Studienreise belgischer Gewerkschafts- und Parteifunktionäre führte diese am 23. Mai auch auf das Bureau unseres Verbandsvorstandes. Hier wurde den Teilnehmern, die sich aus 7 Vertretern der Bergarbeiter, 4 der Metallarbeiter, 2 der Textilarbeiter und 4 Parteifunktionären zusammensetzten, ein instruktiver Vortrag über die Entwicklung unseres Verbandes und seiner Einrichtungen gehalten, den der Führer der Gruppe, der Genosse de Man-Brüssel, sodann ins Französische überfetzte. Dem schloß sich eine flüchtige Besichtigung des Bureaus selbst an. Zum besseren Verständnis unseres Verwaltungswezens wurde jedem Teilnehmer eine Sammlung unserer Verbandsformulare überreicht. Welche Wertschätzung unsere Verbandseinrichtungen im Auslande genießen, beweist die Tatsache, daß der ausführliche Bericht über die erste Studienreise belgischer Arbeitervertreter (Februar 1911) diesen eine erhebliche Anzahl Druckseiten widmet und dabei die wichtigsten unserer Verwaltungsformulare in französischer Uebersetzung wiedergibt. Es würde uns freuen, wenn daraus Anregungen gewonnen würden, die eine Belebung und Stärkung des belgischen Gewerkschaftslebens zur Folge hätten. Der belgische Besuch hatte für seine einwöchige Deutschlandreise ein recht reichhaltiges Arbeitsprogramm aufgestellt. Auf der Herreise war bereits die Zentralverwaltung des Bergarbeiterverbandes in Brüssel beauftragt worden. In Berlin wurden u. a. die Einrichtungen der Generalkommission, das Gewerkschaftshaus, die Herberge, das Gewerkschafts- und das Arbeitersekretariat, das Arbeiter-Jugendheim sowie die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes einer zum Teil eingehenden Besichtigung unterworfen. Ein besonderer Besuch galt den Parteieinrichtungen. Außerdem wurde Einblick genommen in den paritätischen Arbeitsnachweis sowie die Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt.

Den Austritt aus dem Verband der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften hat am 21. Mai der Verein deutscher Kaufleute beschlossen. Begründet wurde diese Maßnahme damit, daß die Leitung des Verbandes (der Gewerkschaften) weder die einzelnen Vereine zu sozialpolitischer Tätigkeit anregt, noch in Fragen, die die Gesamtheit der Arbeiter angehen, die Initiative ergreift. Im Gegenteil sei der soziale Fortschritt der Handlungsgehilfen oft genug von der Leitung der Gewerkschaften gehemmt worden. Der Leiter des Verbandes der Gewerkschaften, Goldschmidt, habe während seiner Abgeordnetentätigkeit immer vergessen, auch die Handlungsgehilfeninteressen wahrzunehmen. In der Frage der Arbeitskammern habe Herr Goldschmidt sogar in der Öffentlichkeit den Standpunkt der schärfsten Gegner des Vereins der deutschen Kaufleute vertreten. Während der Verein der deutschen Kaufleute die Vertretung der Angestellten in den Arbeitskammern forderte, habe Herr Goldschmidt die Forderung des antisemitischen deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes auf Einrichtung besonderer Kaufmannskammern öffentlich unterstützt. Er sei deshalb von dem antisemitischen Verband gelobt und gegen die Führer des Vereins der deutschen Kaufleute ausgespielt worden.

Der Verband der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften verliert damit von seinen 122571 Mitgliedern rund 18000, über das Doppelte, was er im Vorjahre durch den Beitritt des Württembergischen Eisenbahnerverbandes (angeblich 8000 Mitglieder) gewann.

Der Verband deutscher Buchdrucker hielt vom 14. bis 20. Mai seine Generalversammlung in Hannover ab. Vertreten waren 124 Delegierte, 9 Vorstandsmitglieder und die 3 Redakteure. Nach dem Vorstandsbericht sind 93 Prozent der für den Beruf in Betracht kommenden Arbeiter im Verband organisiert. Die wiederum angeregte Frage der Gründung eines Graphischen Industrieverbandes wurde als noch nicht spruchreif erklärt und deshalb zurückgestellt. Alle Anträge auf Änderung an den Unterstützungen wurden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, dagegen erhielt der Vorstand den Auftrag, bis zum nächsten Verbandszuge eine allgemeine Revision der Unterstützungsätze im Sinne eines gerechteren Ausgleichs zwischen Beitragsdauer und Unterstützungshöhe vorzubereiten. In mehrtägiger Verhandlung wurden in geschlossener Sitzung die Tariffragen besprochen und die Wünsche zur bevorstehenden Tarifrenewierung normiert. Eine Resolution wendet sich gegen tarifwidrige Arbeitseinstellungen, die vereinzelt vorgekommen sind. Die Beschlüsse über die obligatorische Einführung des Verbandsorgans wurde der nächsten Generalversammlung vorbehalten. Die Zeitungsredaktion, die nach einem früheren Beschluß an den Sitz des Vorstandes verlegt werden sollte, bleibt nun doch in Leipzig, nachdem durch das Ausschreiben Roghäusers einer der Verlegungsgründe fortgefallen ist.

Im Verband der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter überwiegen die weiblichen Mitglieder ihre männlichen Kollegen an Zahl bedeutend. Unter den 15891 Mitgliedern vom Jahresabschluss 1910 waren allein 9084 weibliche. Die gesamte Mitgliederzunahme betrug im Vorjahre 1166. Das Vermögen der Verbands-Hauptkasse vermehrte sich um 25 047 Mk. und beträgt jetzt 143 876 Mk.

Der Verband der Kupferschmiede schließt das Jahr 1910 mit 4440 Mitgliedern ab, während für Ende 1909 in der Statistik der Generalkommission deren 4445 angegeben sind. Das Verbandsvermögen weist mit 101 180 Mk. gegen das Vorjahr einen Rückgang um 21 062 Mk. auf.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Streikbrechervorrechte.

Arbeitswillige dürfen sich schon etwas erlauben, ehe ihnen die Polizei „an den Wagen“ fährt. Ein Singe konnte als stiebriestlich verfolger unsicherer Heerespflichtiger unter den Augen der Polizei in Moabit Streikbrecher vermitteln, seine „Schlagfertigen“ Leute wurden einfach bei ihren Ausschreitungen übersehen. In Rastatt veranstalteten die in der Waggonfabrik internierten Streikbrecher mit Revolvern und Eisenstangen bewaffnet unbehindert Ausfälle auf das friedliche Publikum, ohne anfangs daran gehindert zu werden. Auch in Delmenhorst, wo unsere Kollegen einen langen Streik in der Waggonfabrik durchführten, hat der Tatendrang einen Arbeitswilligen, August Geuer mit Namen, nicht ruhen lassen. Er beleidigte eines Tages einen Arbeiter W., der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte befand und bedrohte ihn obenrein mit Totschüssen. Bei dem rüden Benehmen des Arbeitswilligen, die ja häufig mit Schießwaffen ausgerüstet sind, konnte man die Drohung schon ernst nehmen. Um so mehr als erst im vorigen Herbst die Streikbrecher der Waggonfabrik in einer Delmenhorster Wirtschaft eine Revolverbeschießerei veranstaltet hatten, in deren Gefolge einer der ihren sein Leben ließ. — Derselbe Anwalt, der erst jüngst die Verurteilung eines ehelichen Arbeiters zu 14 Tagen Gefängnis wegen des Ausrufes „Streikbrecher“ durchsetzte, hatte für den arbeitswilligen Stellmacher Geuer ein merkwürdig weiches und nachsichtiges Herz. Auf die Anzeige des Bedrohten wurde diesem folgender Bescheid:

Auf gestellten Antrag auf Erhebung der öffentlichen Klage wider den Stellmacher Aug. Geuer in Delmenhorst wegen Bedrohung und Verleumdung erfolgt zum Bescheid, daß ich das Verfahren eingestellt habe, soweit Bedrohung in Frage kommt, weil sich die Ernstlichkeit derselben nicht nachweisen läßt, vielmehr wahrscheinlich ist, daß sie nicht ernst gemeint war. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß der Beschuldigte dem W. nur in Aussicht stellen wollte, daß er ihn loschiesse werde, wenn W. ihn angreife und er sich so in Notwehr befinde.

Der Anwalt, gez.: Schmidt.

Auf eine hiergegen erhobene Beschwerde beim Ersten Staatsanwalt, in der die Tatbereitschaft des Beschuldigten nachgewiesen wurde, kam folgender Bescheid:

Die Beschwerde ist unbegründet. Es ist möglich, daß der Beschuldigte mehr seiner Wut hat Ausdruck gegeben, als den „Belästigten“ in Angst setzen wollen.

gez.: Riesbieter.

Der Staatsanwalt kommt also von einer vorliegenden Bedrohung ganz sanft auf den „Belästigten“ zu sprechen. — Eine weitere Beschwerde gegen die Entscheidung des Ersten Staatsanwalts bei dem Oberstaatsanwalt wurde unter Hinweis auf dieselben Gründe verworfen.

Es ist nicht zu verwundern, daß die Streikbrecher sich alles mögliche herausnehmen und glauben, friedliche Bürger belästigen zu können, wenn ihnen in dieser Weise der Rücken gestärkt wird. Aber freilich, die Staatsanwaltschaft ist die „objektivste Behörde“ und handelt ohne Ansehen der Person.

Unseren Kollegen möchten wir allerdings trotz Alledem nicht raten, sich zu Bedrohungen Arbeitswilliger hinreihen zu lassen, weil diese „nicht ernst gemeint“ sind, oder weil „in ihrer Wut Ausdruck geben wollen“. Der § 153 der Gewerbeordnung hat schon für weit harmlosere Vorgänge schwere Gefängnisstrafen gebracht, wenn es sich um Streikende handelt.

Eingefandt.

Die Unfallgefahren an den Holzbearbeitungsmaschinen.

Ueber dieses Thema ist schon sehr viel geschrieben und gesprochen, aber durchgreifende Maßnahmen sind zur Verhinderung dieser Gefahren bisher nicht geschaffen worden. Diese Maßnahmen können aber Klar greifen, wenn den Belästigten die Gelegenheit gegeben wird, sich eingehend mit diesem Thema zu befassen. Durch die noch im Entstehen begriffene neue Produktionsweise (Teilarbeit) im Solzgewerbe, bei der die Maschine immer mehr und mehr

ausgenutzt wird, wird durch intensive Arbeit an den Maschinen auch die Unfallgefahr eine immer größere. Nun hat sich ja auch der Münchener Verbandsstag im vorigen Jahre mit diesem Thema beschäftigt. Da nun der Verbandsstag alle Maßnahmen begrüßt, welche die Gefahren abmildern, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß der Vorstand sich auch bereit erklären wird, den Maschinenarbeitern Deutschlands eine Zusammenkunft zu gewähren in Gestalt einer Konferenz, welche sich hauptsächlich mit dieser Frage sowie mit der Arbeiterversicherung beschäftigt. Wegen die Unfallgefahren muß und kann viel mehr als bisher getan werden. Es muß unser Bestreben sein, unter den einzelnen bestehenden Sektionen der Maschinenarbeiter eine bessere Verständigung über alle diese Fragen herbeizuführen. Es ist darum meiner Meinung nach unbedingt erforderlich, daß durch eine Branchenkonferenz eine Zentralunfallkommission geschaffen wird, von welcher aus alle erforderlichen Fragen gestellt und auch beantwortet werden. Diese Kommission müßte alles Material sammeln, um zu gegebener Zeit bei den bezüglichen Körperschaften dahin wirken zu können, brauchbare Schutzvorrichtungen an den Maschinen anbringen zu lassen. Nur durch Schaffung solch einer Kommission kann der Vorstand dem Antrage des Kollegen Raths-München auf dem Verbandsstage Rechnung tragen, welcher den Verbandsvorstand beauftragt, das einschlägige Material über Unfälle und Art dieser Unfälle zu sammeln. Da der Vorstand in seinen Bekanntmachungen in dieser Frage wiederholt um die tatkräftige Mithilfe der Maschinenarbeiter ersucht, meines Erachtens sogar zu verlangen hat, kann nur etwas Ganzes geschaffen werden, wenn die Interessierenden sich intern damit beschäftigen. Eine persönliche Umfrage meinerseits bei den einzelnen Sektionen der Maschinenarbeiter über hygienische und sanitäre Verhältnisse ergab ein erschreckendes Bild, dessen Wiedergabe hier zu weit führen würde. Es ist aber auch ganz unmöglich, daß unter den jetzt bestehenden Verhältnissen der persönlichen und privaten Anfrage etwas Erprobliches für unsere Kollegen zustande kommt. Schon jahrelang beschäftigen sich die Maschinenarbeiter mit dem Zustandekommen einer Konferenz und immer noch hat der Hauptvorstand keine entsprechende Stellung hierzu eingenommen. Man sollte doch meinen, daß nach so vielem und langem sowie berechtigtem Verlangen Stellung und Entgegenkommen von Seiten des Hauptvorstandes zu erwarten wäre. Sache der Maschinenarbeiter allerorts muß es nun sein, den Hauptvorstand davon zu überzeugen, daß es für uns von unschätzbare Bedeutung und wegen der hier angeführten Gründe durchaus notwendig ist, eine Konferenz abzuhalten. Hoffen wir, daß uns dies gelingen wird, zum Besten unserer Kollegen, zum Besten unserer Organisation. Da gegenwärtig in Dresden eine internationale Hygieneausstellung stattfindet, in der die Unternehmer versuchen werden, ihre hygienischen sowie sanitären Einrichtungen in ihren Betrieben in den hellsten Farben zu schildern, den freien Gewerkschaften aber durch das Vorgehen der sächsischen Industriellen die Gelegenheit genommen wurde, die wirklichen Verhältnisse wahrheitsgemäß wiederzugeben, so würde ich für eine Konferenz der Maschinenarbeiter Dresden in Vorschlag bringen. Die hiesige Sektion der Maschinenarbeiter hat eine Anzahl Hände der sänger verunglückten Kollegen (68 Bilder) für diese Ausstellung photographieren lassen. Es wäre nun auch angebracht, daß diese Abbildungen wenigstens den am meisten Interessierten vorgeführt würden. Indem ich noch auf mein Rundschreiben vom 22. Mai sowie auf den „Ausruf“ in Nr. 21 der „Solzarbeiter-Zeitung“ verweise, erwarte ich bestimmt die Unterstützung aller Kollegen.

Arthur Windmüller, Berlin.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Solzarbeiterverbandes, Berlin C. 2 Neue Friedrichstr. 1, bezogen werden.

Die bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstags. Historische Skizzen von Dr. Ludwig Franke, Mitglied des Reichstags. Mit einem Anhang: Die Programme der bürgerlichen Parteien Deutschlands. Verlag von J. G. W. Dietz Nachf. in Stuttgart. 112 S. Preis gebunden 1 Mk., broschiert 75 Pf., Vereinsausgabe 50 Pf.

Das Büchlein, das als Heft 18 der Kleinen Bibliothek in deren handlichen Format erscheint, wird bei den bevorstehenden Reichstagswahlen vielen ein willkommenes Ratgeber sein.

66 Prologe für Arbeiterfeste. Von Ernst Preckang. Verlag der Buchhandlung Vorwärts. Preis gebunden 2 Mk.

Der in Arbeiterkreisen wohlbekannte Herausgeber der Gedichtsammlung „Im Strom der Zeit“ hat diesem Buche jetzt eine Sammlung von Prologen für Arbeiterfeste folgen lassen. Die einzelnen Dichtungen sind Gelegenheitsarbeiten und enthält das Werk Prologe für Stiftungsfeste aller Berufs- für Delegiertentage, Frauenfeste, Jugendfeste, humoristische Abende usw. Das Buch dürfte daher vielen Bibliotheken eine willkommene Bereicherung sein.

Das kommunale Wahlrecht. Von Paul Firsich und Hugo Lindemann. Zweite ergänzte Auflage. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Vereinsausgabe 40 Pf.

Arbeitersekretariat und Gewerkschaftskartell. Königsherg i. Br. Jahresbericht für 1910. Verlag des Gewerkschaftskartells.

\*) Anmerkung der Redaktion. Diese Annahme des Einsenders ist unzutreffend. Ueber die Stellungnahme des Verbandsvorstandes wird bereits im Jahrbuch 1907 auf Seite 174 wie folgt berichtet:

„Auch von den Maschinenarbeitern wurde der schon in früheren Jahren abgelehnte Antrag auf Einberufung einer Konferenz wiederholt eingereicht. In Befolgung des Kölner Verbandsstagsbeschlusses, welcher die Abhaltung von Branchenkonferenzen nur dann für angebracht erklärte, wenn es sich um besondere, für sich abgrenzbare Berufe handelte, mußte der Vorstand an seiner Ablehnung festhalten.“

**Versammlungs-Anzeiger.**

**Offenberg.** Sonnabend, den 10. Juni, bei Alois, Frankfurt a. M. Sonntag, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr. **Sellnau.** Versammlung der Arbeiter im Gewerkschaftshaus, Colleg 4.

**Anzeigen.**

**Franken.** Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng berücksichtigt, nur anderen Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich bei Kollegen Schabel, bei der Beckstraße 11. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends von 7 bis 8 Uhr. Das Ausschreiben und Benutzen des hiesigen Ausschreibes ist für alle Branchen und Mitglieder streng verboten, auch das Schreiben seitens der Kollegen an die Arbeitsgeber ist strengstens zu meiden.

**Berlin.** Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis, Cornwallstraße 18 und Adlerstraße 9:

- Drechsler
  - Möbelschleifer
  - Stellmacher
  - Stocharbeiter
- 8-10 Uhr vormittags

Maschinenarbeiter von 10-12 Uhr vormittags  
Eisenher von 1 1/2-2 1/2 Uhr nachmittags  
Möbelpollerer 8-10 Uhr vormittags und 2 1/2-4 1/2 Uhr nachmittags  
Bauarbeiter von 1-8 Uhr nachmittags

Tischler aller Branchen außer Bauarbeiter von 8 bis 1 Uhr vormittags  
In dem Arbeitsnachweis der **Stahlstraße, Engelstraße 14, Parterie, Saal 4**, werden vormittags von 9-12 Uhr folgende Branchen vermittelt:

- Alldrechslermacher
- Bodenleger
- Maschinenmacher
- Gussblechschleifer
- Polierarbeiter
- Maschinenarbeiter
- Stocharbeiter
- Werkzeugmacher
- Poliermacher
- Schleifer
- Werkzeugmacher

Alle übrigen Arbeitsnachweise sind für Berufsmitarbeiter gesperrt.  
Das Anfragen um Arbeit in den Werkstätten ist streng verboten.

**Breslau.** Der paritätische Arbeitsnachweis findet seit dem 25. Juni statt. Die Arbeitsvermittlung findet außer Sonnabend, Sonntag und Feiertage jeden Tag von früh 8 bis 8 Uhr statt. Vor Umgehungen wird nicht geachtet.

**Weg bei Magdeburg.** Allen reisenden Kollegen zur Kenntnis, das die hiesige Zentraloberge Schillstraße vollständig renoviert und für angenehmen Aufenthalt der Reisenden in jeder Beziehung geeignet ist. Wir erlauben die Kollegen, nur diese Oberge zu benutzen.

**München.** Der Arbeitsnachweis für Schreiner, Maschinenarbeiter, Möbelschleifer, Metallschmiedemacher, Drechsler, Tischmacher, Korbmacher, Schirmmacher und Goldblechmacher befindet sich im Verwaltungsamt, Gellertstr. 1/1. Parkettleger im Restaurant Eberhard, Sendlingerstr. 79. Wagner im Restaurant Hainstraße, Müllerstr. 28. Bergdörfer beim Kollegen Giesinger, Georgenstr. 128/3. Säger im Restaurant Sögerbräu, Thal 76.

Die reisenden Kollegen werden ersucht, sich strikte an die Arbeitsnachweise zu halten und das Umgehungen zu unterlassen.

**München.** Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse, 1. Etage. Geöffnet von 11-1 und 6-7 Uhr. Umgehungen ist verboten.

**München.** Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Joh. Hiesler, Jägerstr. 2, u. Stefan Dreher, Hörsingstr. 20. Die Kollegen werden ersucht, den Arbeitsnachweis zu benutzen.

**Köln.** Die Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch unseren Arbeitsnachweis, Beuulenbergstr. 10, morgens von 9 bis 10 Uhr und abends von 6 bis 6 1/2 Uhr. Umgehungen und Benutzen des Arbeitsnachweises des Arbeitgeberverbandes ist streng verboten.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Winter, Fernmanstr. 22, beim paritätischen Ausschreibes verboten. Die Arbeitsvermittlung wird im Gewerkschaftshaus, Weststraße 41, ausgeführt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

**Heinrich Germroth,** Tischler aus Gehmarshausen, Buchn. 550070.  
**Karl Englisch,** Tischler aus Fulda, geb. 8. 9. 92, Buchn. 576921.  
**Paul Wilhelm Deutsch,** Tischler aus Leipzig, Buchn. 164917.  
**Adolf Klein,** Tischler aus Braßa (Ungarn), ungarisches Buch Nr. 104961.  
**Peter Kuhl,** Tischler aus Pöschel, Buchn. 118223.

Den benannten Kollegen wollen sich umgehend unter Vorlegung ihres Mitgliedsbuches im Hauptbureau, Berlin, Neue Friedrichstr. 21V, melden. Sozialverwaltungen, die benannten Kollegen vorsehen, wollen die Mitgliedsbücher anhalten und an den Vorstand einsenden.  
Der Verbandsvorstand.

**August Preuß,** Tischler, geb. 5. 7. 79 zu Königsberg i. Pr., Bergl. Str. 1, gib Nachricht Deiner Mutter in Königsberg i. Pr., Kaiserstr. 24. Die Kollegen werden gebeten, ihn hierauf aufmerksam zu machen.

**Georg Hiller,** Möbelpollerer, geb. 2. 12. 1896, wird von seinem Vater als Zeuge gesucht. Rud. Hiller, Berlin, Sorauerstr. 19.

**Tüchtige Tischler** finden bei guten Affordagen dauernde Beschäftigung.  
**G. Wunderlich**  
Lack- und Tischfabrik  
Lübbenau (Spreewald).

Mehrere Tischler auf bessere Möbel stellt ein  
Möbelfabrik Adlung  
Schlesingen i. Thür.

2 tüchtige Tischlergesellen stellt noch sofort ein. Kost und Logis eventl. im Hause.  
**Bernhard Bauer,** Bau-Möbelschleifer  
Fürstenerwerder, Udermark.

Einem tüchtigen Fräser sowie mehrere tüchtige Bauarbeiter stellt noch ein  
**Wolfgang Holzindustrie Akt.-Ges.**  
Wolfgang in Hammern.

Mehrere tüchtige Tischler auf Grammo-phon-Kästen verlangt  
**G. Wunderlich, Lübbenau (Spreewald).**

Suche noch 2-3 Möbelschleifer. Stundenlohn 40-42 Pf.  
**Willy Grünwacher, Möbelfabrik**  
Strebewitz (Medienburg).

Junge tüchtige Tischlergesellen, auch solche, die erst angelernt haben und sich noch ausbilden wollen, sucht für dauernde Bauarbeit (Winterarbeit stets vorhanden).  
**Hermann Mura,** Mantel- und Kleiderfabrik  
Mühlstraße in Wöfen.

Tüchtiger Maschinenarbeiter für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.  
**Carl Kuhnreiter, Möbelfabrik**  
Wette (Hannover).

Suche einen  
**Poliermeister**  
und zwei weitere Polierer zu möglichst baldiger Einstellung.  
**Ernst Beck, Möbelfabrik**  
Wietze (Hannover).

Jüngeren Baugläser oder Tischler sofort gesucht.  
**Waltermeister, Offenbach, S. A.**

Ein tüchtiger Stuhlmacher findet sofort dauernde, gut bezahlte Arbeit auf bessere Stühle.  
**Chr. Imle, Stuhlfabrik, Karlsruhe (Baden)**  
Söfenstraße 9.

Einige tüchtige, solide Handdrechsler auf dauernde, lohnende Beschäftigung sucht per sofort  
**Firma Fröh Senfer, Warmen.**

**Stocharbeiter gesucht!**  
3-4 Polierer, 2-3 Schleifer, 2-3 Raspler für Kreisstohrspanel, je 1 tüchtigen Fräser und Einleger bei hohem Lohn und später dauernder Affordage. Nur ganz perfekte Arbeiter wollen sich melden an  
**Dresden & Rosenkopf, Stocharbeit**  
Wetterberg i. Waldd.

Tüchtiger Verfräher nach der Schweiz gesucht. Reisevergütung.  
Offerten an **J. Maifel, Zürich, Josefstr. 84.**

Gesucht sofort ein tüchtiger Stellmacher  
**Carl Hüsen bei Drostfeld, Hiltstein.**

5 Korbmacher auf Rohr, grün geschlagen und Mattarbeit stellt sofort ein  
**Korbwarenfabrik Richard Thieme**  
Hilke Halle a. S., Wanselbergstr. 48.

Gesucht per sofort ein jüngerer Geselle auf Rohr u. Geschlagen in dauernde Arbeit.  
**W. Ahrens, Korbwarenfabrik, Ostum (Nordsee).**

Korbmacher auf Rohr und Geschlagen für dauernd gesucht.  
**Ludw. Wegand**  
Frankfurt a. M., Friesengasse 16.

3 Korbmachergehilfen auf Großgeschlagen finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.  
**Willy Strick, Korbwarenfabrik**  
Lersch, Oberbruch.

Mehrere Korbmacher auf geringgeschlagene Arbeit bei hohem Affordage sofort gesucht.  
**Groth & Breitkreuz, Dierdorf/Koblenz.**

1 Korbmacher auf Reiseförbe, 2 auf grün Gemalt und Geschlagen sucht  
**Otto Müller, Merseburg.**

Jüngere Gesellenarbeiter auf dauernde Stellung für sofort gesucht.  
**Berg & Schulz, Rohmöbelfabrik**  
Hensburg.

Tüchtiger, solider Bürstenmacher auf Bechen, Einziehen und Wischen sofort gesucht.  
**Franz Spöner, Zettl.**

Suche für sof. einen jung. soliden Bürstenmacher. W. Ziegler, Ganzleben, Bez. Magdb.

Ein Bürstenmacher, im Bechen, Wischen und Einziehen bewandert, in dauernde Stellung sofort gesucht.  
**Otto Riedel, Wöfen, Friedrichstr. 16.**

Tüchtige Feinhand- und Schlittenbohrer finden lohnende und dauernde Beschäftigung.  
**Dortmunder Pfaffenwaren-Fabrik,**  
G. m. b. H., Dortmund.

Ordnliche und solide Bürstenmacher finden bei gutem Lohn dauernde Arbeit.  
**Schade & Co., Bürstenfab., Quakenbrück.**

Suche per sofort oder später 2 tüchtige Bürstenmacher, welche im Wischen, Bechen und Einziehen bewandert sind. Fr. Müllrich, Bürstenfabrikant, Alsteden (Saxe).

Suche auf sofort noch einige tüchtige Bürstenmacher auf Bechen und Einziehen.  
**D. Koopmann, Quakenbrück.**

Veränderungshalber ist meine gutgehende  
**Tischlerei**  
mit sämtl. Werkzeug sofort zu verkaufen. Preis 700 Mk. Offerten unter **S. 3. 100** postlagernd Merseburg.

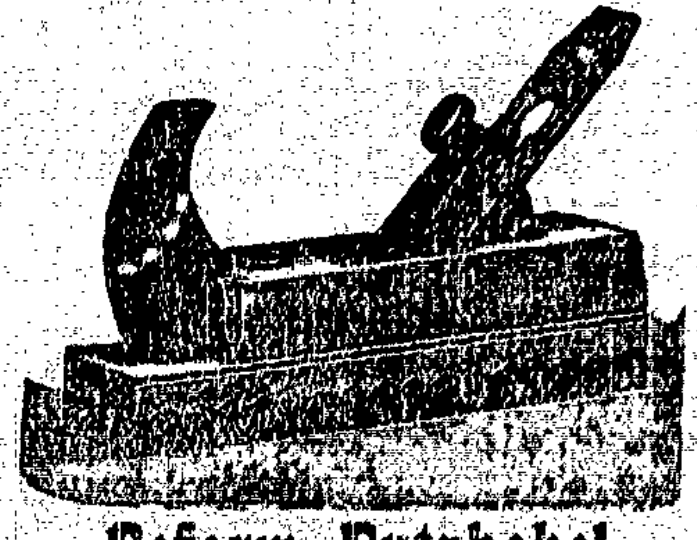
Für Stellmacher! Der Kastenmacher (sehr wertvoll) und Konstruktion der Windschutzhauben (neu), beides von J. Feldwabel, Wien. Zu beziehen durch den Vertreter, Kollege **Joh. Maier, Rattenföhren, Uferstr. 44.**

Einigelegte Furniere für Nütsche, Schatullen, Pflanzgen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.  
**E. Biker, Marqueler, Heidelberg**  
Theater-Strasse 7.

Das **fachblatt für Holzarbeiter** nimmt das demnächst erscheinende Jahrbuch dem **Modernen Großbetrieb in der Tischlerei.**

Das Heft bringt u. a. Ansichten einer neuzeitlichen Fabrikanlage, der Arbeitsräume und eine Abbildung einer neuen 12 Meter langen Leimfließmaschine. Unter den sonstigen Abhandlungen behandelt eine solche ein Kapitel aus der Intarsientechnik, eine andere die Werkzeuge des Tischlers. Darobert werden Einflüsse und kleinere Artikel das Heft bereichern.

Die bereits erschienenen Hefte dieses Jahrganges können neu einsetzenden Abonnenten nachgeliefert werden. Bestellungen auf Abonnements für 1913 sind an die Verlagsanstalt oder das Postamt zu richten, oder direkt nach Berlin E. 2, Neue Friedrichstraße 2.



**Reform-Putzhobel „Matador“**  
gefehllich gefügt, übertrifft unfehlbar alle bisher existierenden Putzhobel. Verlangen Sie unseren reichhaltigen Katalog über Werkzeuge gratis und franko.  
**Gebr. Genuit, Cassel 12.**

**Gültungs-Marken und Rautsehnk - Stempel**  
Hesert seit 80 Jahren  
**Jean Holze & Co.**  
Hamburg, Besenbinderhof 70.

**Der praktische Modelltischler.**  
Einfach zur Anfertigung von Modellen und Schablonen für Eisen- und Stahlbau. Enthält Anleitung zum Modellieren von Möhren, Zahnrädern, Dampfzylinder, Schablonieren von Kammwägen, Sch- und Schweißrädern, Konstruktion von Zahnrädern, sowie Tabellen über Lohn- und Affordagen, Gewichtsverhältnis von Modell und Abguss usw.  
Zu beziehen durch Jos. Schmitt, Adm.-Kass., Felsenstr. 22/21, 1. Etage 1.00 (auch in Briefmarken) oder p. Nachnahme 1.80 Mk., 2. Etage 3.40 Mk.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule**  
Nürnberg  
Kirchenweg 14. • Erstklassige Lehranstalt.  
Dir. Carl Malbaum.

**Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23**

Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind meine wasser-echtes **Peha-Matt**, meine nach eigenem Verfahren hergestellten und gereinigten **Schellackpolituren** und meine **Holzbeizen**, die sich besonders Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.). Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt!

**Man erspart: Material, Zeit, Arbeit!**

Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend:

- 1 Fl. Peha-Matt
- 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.)
- 1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt
- 1 Marmor-Mono (mahag.)
- 1 Patentpolitur zum Reinpollern
- 1 Tube Inkrustationskit, blond (zum Auskiten schadhafter Holzstellen)
- 1 allerr. Politur-Glanzlack (blond)
- 1 Schleif- und Polleröl (gelblich)
- 1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm)

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskolle zum Versuchspollern zu 8 Mk.

**Mein Lehrbuch** über das Beizen, Mattieren, Pollern, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattprede fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Schutz- und Schmuckarbeiten. Die II. revidierte und illustrierte Auflage erscheint demnächst. Glänzend beurteilt von Kapazitäten der Wissenschaft und Praxis! **Werkstattplauderei**, bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! Abonnement 3 Mk. das Jahr.

**Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei.** Von Paul Horn. In der Konstruktion durch den Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

**Amerikanische Werkzeuge!**  
Abziehtische, Sobelbänke, Reform-Putzhobel, Buchschwänze usw.  
Hesert billig und gut  
**Otto Bergmann, Berlin SO., Dypelnerstr. 51.**  
Verschicken gratis und franko.

**Tischler - Fachschule Detmold**  
Direktor Kolscher  
Städt. Schulgebäude  
Aelteste u. bestrenommierte kunstgewerbliche Lehranstalt dieser Art. Vollständig zeichnerische und kaufmännische Ausbildung in denkbar kürzester Zeit. Neu angegliedert: Praktische und zeichnerische Ausbildungskurse für Modelltischler. Eintritt am 1. u. 15. jeden Monats. Auskunft kostenlos.

**Deutsches Technikum**  
Lehr-Institut für Technischen Fern- und Korrespondenz-Unterricht. - Berlin W 50, Kulmbachstr. 4. Leiter: Regierungsbauführer a. D. Dipl.-Ingenieur R. Barkow. - Gediegene theoretische Ausbildung für Bau- und Möbeltischler: Tischlermeister, Werkmeister u. Werkführer von Tischlerern, Holzzeichner usw. sowie Vorbereitung auf die gesetzliche Meisterprüfung durch schriftlichen Unterricht nach erfolgreicher Methode und ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. - Glänzende Erfolge und Anerkennungen. - Honorarmäßig. Aufnahme zu jeder Zeit. Ausführlich: Programm gratis.

**Erstkl. Tischler - Fach - Kurse Dresden = A.**  
Kursbitt. u. Beschränkt. Techn. u. Zeichner (Sondermäßig). Direkt. Max Gempeler, Kronprinzenstr. 6. Schnell- und gediegene Ausbildung. Alter der Schüler 18 bis 41 Jahre. Programm frei.

**Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. Tischler - Schule Ilmenau 8**  
Werkführer, Zeichner, Buchh., Betriebsl. Grundl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Jed. Schüler erh. Stellung nachgew. Programm frei.

**Kunstgewerbliche Tischlerschule**  
Blankenburg, B. 2  
Programm frei. Direktor Reinkeing.